

Dr. Gollwitzer
 erachtet wünschlich & wert
 und ist durch die
 Expedition, Neue Braunstr. 5/4,
 und durch Selbstbestellung an
 gleich überreichlich 212. 2. 50.
 pro Bande 20 91.
 Durch die Welt besagen 212. 2. 50.
 frei ins Haus 212. 2. 50.
 wo keine Post am Ort. 212. 2. 50.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Dr. Gollwitzer
 erachtet wünschlich & wert
 und ist durch die
 Expedition, Neue Braunstr. 5/4,
 und durch Selbstbestellung an
 gleich überreichlich 212. 2. 50.
 pro Bande 20 91.
 Durch die Welt besagen 212. 2. 50.
 frei ins Haus 212. 2. 50.
 wo keine Post am Ort. 212. 2. 50.

Telephon
 Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
 Expedition 1208

Nr. 274.

Breslau, Mittwoch, den 23. November 1910.

21. Jahrgang.

Die Landtagswahl.

31 neue sozialdemokratische Wahlmänner.

Bei den gestrigen Wahlmännerwahlen gelang es der sozialdemokratischen Partei, 191 Wahlmännerstimme zu erobern, so daß sich die Zahl unserer Mandate mit den noch antretenden Wahlmännern auf 359 beläuft. Im Jahre 1908 waren 325 gültige sozialdemokratische Wahlmänner vorhanden, von denen nur 309 ihr Wahlrecht ausübten. Die Zunahme unserer Stimmen beträgt also 31.

Diese Zunahme würde genügen, um die konservative Mehrheit in eine Minderheit zu verwandeln, wenn die liberalen Parteien ein gleich erhebliches Resultat zu verzeichnen hätten. Das ist jedoch nicht der Fall. Was wir in der dritten Abteilung von den Konservativen eroberten, nahmen diese den Liberalen in der zweiten und ersten Abteilung wieder ab. Nach der Angabe der Liberalen verfallen die Parteien jetzt über folgende Wahlmänner:

Konservative . . . 813,
 Liberale . . . 530,
 Sozialdemokraten 358.

Diese Rechnung ist falsch, weil die Liberalen sich mangels eigener Ermittlungen einfach alle Wahlmänner angerechnet haben, die keine der beiden anderen Parteien für sich reklamieren und dabei selbst dort Mandate für sich auf die Liste setzen, wo gar keine Wahlen zustande gekommen sind, oder wo die Parteistellung eines Mannes, der „sich selbst“ gewählt, ganz unklar ist. Dadurch kommt es auch, daß die Konservativen den Liberalen nur 451, also 80 Stimmen weniger, anschreiben.

Die Mehrheitsverhältnisse sind also sehr zweifelhaft und werden sich bis zum Wahltage nicht endgültig klären, doch spricht die größere Wahrscheinlichkeit dafür, daß auch diesmal eine konservativ-liberale Mehrheit vorhanden ist.

Dieses Resultat, das trotz der sozialdemokratischen Stege eingetreten ist, verschuldet in erster Linie die liberale Schwachheit und Unentschiedenheit, in zweiter Linie der konservativen Beamtenterror. Beide Ursachen werden wir noch an anderer Stelle besprechen.

Soviel steht jetzt schon fest: Gegenüber der konservativ-liberalen Koalition haben nur die Sozialdemokraten ihren Mann gestanden, die Liberalen haben vollständig versagt. Das werden die Zahlen des Hauptwahltages am 5. Dezember noch genauer ausweisen. Unsere Partei hat erlitten

im Jahre 1888 . . .	88 Wahlmänner,
im Jahre 1900 . . .	102 Wahlmänner,
im Jahre 1903 . . .	222 Wahlmänner,
im Jahre 1908 . . .	325 Wahlmänner,
im Jahre 1910 . . .	356 Wahlmänner.

Der Zuwachs in diesem Jahre ist den Konservativen abgenommen, hätte also zum Bruch der alten Mehrheit führen müssen, wenn nicht die Verluste der Liberalen in der zweiten Abteilung einzuträfen.

Reichstagsbeginn.

Am zweiten Tage nach dem Totensonntag tritt der Reichstag der Wahlenwahlmänner zu seiner letzten Sitzungsperiode zusammen. Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung findet er neben der Aenderung des Gerichtsverfassungsgesetzes und einem Entwurf über den Schutz des Banknotenpapiers eine Vorlage über die Beseitigung von Tierkadavern. Auch ohne diese eindruckliche Symbolik wäre sich das hohe Haus seiner Situation wohl bewußt geworden. Der Reichstag entspricht in der Zusammensetzung, die er im Januar 1907 erhielt, nicht mehr den Wünschen der Wähler, er ist heute nur noch ein Scheinlebender, und das Volk wird aufatmen, wenn er beseitigt sein wird. Seit dem 10. Mai, dem Zeitpunkt seiner letzten Vertagung, hat er über ein halbes Jahr Ferien gehabt, und sein für den 8. November geplantes Zusammenritt war noch im letzten Augenblick um vierzehn Tage hinausgeschoben worden. Jetzt wird er mit den üblichen kürzeren Ferienunterbrechungen wohl bis in den Frühommer hinein tagen, um allenfalls noch im Herbst zu einer kurzen, mehr formalen Session zusammenzutreten und aufgelöst zu werden. Daß er sein natürliches Ende erreicht, ist unwahrscheinlich, denn dieses würde in den Dezember fallen, und durch die bevorstehenden Neuwahlen würde die Staatsarbeit für 1912 unheilvollerweise gestört werden. Spätestens also im Herbst, vielleicht aber auch schon im Sommer, sind die Neuwahlen zu erwarten.

Unter diesen Umständen ist es selbstverständlich, daß in den Beratungen des Reichstages Betrachtungen allgemein politischer Natur einen sehr breiten Raum einnehmen werden. Alle Parteien, auch diejenigen, die es nicht eingestehen wollen, werden so laut wie möglich zum Fenster hinaus reden, um die Abstimmung im Lande in ihrem Sinne zu beeinflussen. Keine aber wird sich verhehlen, daß die allgemeine politische Situation der Sozialdemokratie günstiger ist, als je zuvor.

Die Wahlen von 1907 hatten trotz ihres unbestrittenen Ausfalls in einem allgemeinen Freiheitssturm stattgefunden. Dem Spielbürger war eingeredet worden, es gelte die Macht des reaktionären Zentrums zu brechen, und der Spielbürger ging hin und wählte — den Reichstag des schwarz-blauen Blocks. Mit dem Ruf: „Auf Kom! Nieder mit den Pfaffen!“ wälzten sich in einer Form nach dem Jahre 1907 hunderte Menschenmassen zum königlichen Schloß und empfingen das Lob des Königs von Königsberg und vom Kaiser von Weimar. Wie recht hatte doch der verstorbene Barth, als er, ingrimmt über die „Siege“ seiner freikämpfigen Parteigenossen, das Wort von der „Journée des dupes“ sprach, vom Tage der Dämonen, der an der Nase geführten Tröpfe!

In dem Reichstag der Wahlenwahlmänner herrscht der schwarz-blaue Block. Zentrum ist Trumpf. Die Reichsfinanzreform ist ohne die Liberalen gemacht worden. Die preussische Wahlreform ist gescheitert. Bernhard Bilow ist in der Verjüngung verblüht. Was blieb von der Zeit der glorreichen konservativ-liberalen Paarung? Nichts als das tausendfach vom Polizeifüßel durchlöcherter, zur Spitalisierung von Ausländern und Jugendlichen mißbrauchte Reichsvereinsgesetz und ein riesengroßer Raketenjammer!

Nun sollen die Liberalen, wenigstens die Nationalliberalen, mit der Parole der Sammlungspolitik für den großen Reichsmannschafts Block der parteilosen, absolutistisch-meritokratischen Reaktion eingefangen werden. Aber wenn auch diesen Versuchen für den Augenblick noch kein sicherer Erfolg winkt, wie weit ist doch der deutsche Liberalismus davon entfernt, eine freiheitlich-bürgerliche Partei zu sein, die bereit und imstande ist, auch nur die notwendigsten Reformen durchzuführen? Hat doch die offizielle Organ der nationalliberalen Partei im Ton der getränkten Unsicherheit die konservativen Anklage zurückgewiesen, daß die Partei das parlamentarische Regierungssystem aufreibe! Und das zu einer Zeit, in der der Kaiser und Reichsbetrieb des persönlichen Regiments wieder in voller Blüte steht, wie nur je vor dem November 1908!

Die Sozialdemokratie wird im Reichstag eine scharfe Kampfstellung gegen den schwarz-blauen Block einnehmen, unbekümmert darum, wer neben ihr, wer gegen sie steht. Hauptzweck der kommenden Wahlen wird sein, zu zeigen, daß dieser Block auf ädernen Füßen steht. Was die Sozialdemokratie dazu tun kann, konservativ und Antikonservativ möglichst ganz aus dem Reichstag zu jagen, und dem Verfall des Zentrums Abbruch zu tun, wird geschehen! Diese Parteien tragen die Verantwortung für die Steuern von 1908! Sie tragen die Verantwortung für das Fortbestehen des preussischen Dreiklassenwahlrechts, und müssen dafür gezüchtigt werden. Die Sozialdemokratie hat die große Mehrheit des Volkes hinter sich, wenn sie diesen parlamentarischen Endkampf führt unter der Devise: Fort mit dem Block der Heiligen und der Ritter! Fort mit der ganzen Behämmerei!

Die Vizepräsidentenfrage.

Für den Erbprinzen Ernst von Hohenzollern, der das Amt eines zweiten Vizepräsidenten niedergelegt hat, muß ein Nachfolger gewählt werden. Bekanntlich war der Erbprinz, der der freikonservativen Partei angehört, nur deshalb gewählt worden, weil die Nationalliberalen nach dem Zusammenbruch des Wilhelmsblocks den Wiedereintritt ins Präsidium ablehnten. Es wird nun auch für den abgegangenen zweiten Vize auf der rechten Seite gesucht werden müssen, wobei entweder die freikonservative Fraktion oder die berühmte Wirtschaftliche Vereinigung (Schack — Bruhn — Kille) in Betracht kommt.

Der schwarz-blaue Block möchte sich um diese Verlegenheit gerne herumdrücken, und würde am liebsten die zweite Vizepräsidentenstelle ganz unbesetzt lassen. Dazu ist er jedoch nicht berechtigt. Nach § 9 der Geschäftsordnung hat der Reichstag nach seinem Zusammenritt die Wahl des Präsidenten und sodann die des ersten und zweiten Vizepräsidenten zu vollziehen. Da nur Vertagung eingetreten war, haben der Graf Schwerin-Löwitz und Herr Spahn ihre Präsidentenposten behalten, für den zurückgetretenen Erbprinzen Hohenzollern muß aber sofort Ersatz beschafft werden. Die Verlegenheit des schwarz-blauen Blocks ist noch kein Grund, die Geschäftsordnung zu brechen.

Die gesetzgeberischen Arbeiten.

Der gesetzgeberische Stoff, der dem Reichstage vorliegt, häuft sich zu Bergen, und noch steht die Einbringung neuer Vorlagen durch die Regierung bevor. Eben deswegen kann, wie gleich von vornherein gesagt werden muß, von einer Aufarbeitung des Stoffes nicht im entferntesten die Rede sein. Es kann sich nur darum handeln, einiges aus der Menge herauszureifen, um es noch vor Verjährung

zu erledigen; das übrige wird man liegen lassen müssen, wo es liegt; jede daran verwendete Minute würde verlorene Zeit sein.

Dem Reichstag werden, von kleineren Gesetzen abgesehen, folgende große und wichtige Gesetzentwürfe vorliegen:

1. Das Staatsgesetz für 1911.
2. Die neue Militärvorlage.
3. Der Verfassungsentwurf für Elsaß-Lotharingen.
4. Das Schiffsahrtsabgabengesetz.
5. Das Heimarbeitengesetz.
6. Der Rest der Gewerbeordnungsnovelle.
7. Der Entwurf über die Arbeitskammern.
8. Die Reichs-Versicherungsordnung.
9. Die Strafprozessordnung.
10. Das Gesetz über die Reichswertzuwachssteuer.

Außerdem war noch ein Gesetzentwurf über die Versicherung der Privatbeamten in Aussicht genommen, der aber jetzt, wie es heißt, mit Rücksicht auf die Überlastung des Reichstages doch nicht eingebracht werden soll.

Man wird gut tun, die Arbeitskraft dieses im Wahlstieber beständlichen Parlaments nicht zu überschätzen, zumal seine Zeit auch durch die Beratung von Interpellationen hart in Anspruch genommen werden dürfte. Welche Fragen zum Gegenstand solcher Interpellationen zu machen sind, wird erst in den Realisationskammern beschlossen werden, die für Montag oder Dienstag früh einberufen sind.

Die Stärke der Fraktionen

ist jetzt die folgende: Zentrum 104, Konservative 57, Sozialdemokratie 52, Nationalliberale 48, Fortschrittliche Volkspartei 47, Reichspartei 25, Polen 20, Wirtschaftliche Vereinigung 17, Reformpartei 3. Keiner Fraktion gehören 18 Abgeordnete an.

Von den Sozialdemokraten treten neu in den Reichstag ein die Genossen: Kunze, Busold, Göhre, Keil und Faber. Die „Niedergerittenen“ sind also schon wieder die drittstärkste Fraktion und den Konservativen hart auf den Fersen.

Politische Uebersicht.

Staatsanwalt, wie wird dir?

„Staatsanwalt, wie wird dir?“ — möchte man an jedem Tage fragen, an dem die Beweisaufnahme im Moabitler Kriminalprozeß weiter fortschreitet. Auch der Montag hat wieder mehrere Zusammenbrüche der Anklage gebracht, zwei ihrer Bruchstücke sind auf Nimmerwiedersehen in den mitleidslosen Orkus versunken.

Der „Sturm auf die Reformationskirche“, der in den Verdicten der reaktionären Presse und in der Anklagechrift eine so große und schauerlich-schöne Rolle spielte, ist durch die Zeugenaussage des Pastors Schönbel als ein grotesker Schwindel entlarvt. Das furchtbare Ereignis schrumpft in seiner Darstellung zu einem ziemlich gewöhnlichen Straßenraub zusammen, bei dem einige Gassenjungen ein paar Scheiben im Werte von 150 Mark einwarfen und den Zeugen selbst mit ein paar kloßigen Ausdrücken bedachten, ohne ihm weiter irgendwelchen Schaden zuzufügen. Es ist in diesem Fall wieder einmal bewiesen, daß nur die sozialdemokratische Presse über die Moabitler Vorgänge richtig berichtet hatte, während die Leser der meisten bürgerlichen Zeitungen nach allen Regeln der Kunst angelockt und belogen worden waren.

Während der Aussage des Pastors Schönbel wurde das Gesicht des Staatsanwalts immer länger und länger. Am wenigsten geistreich sah es aus, als der Pastor auf die Frage nach dem verhehenden Einfluß der Presse keine sozialdemokratischen Blätter, sondern zunächst lauter bürgerliche nannte, unter ihnen den — „Simplicissimus“. Es ist wirklich schade, daß kein Zeichner des „Simplicissimus“ anwesend war, um diese denkwürdige Szene mit dem Stiff zu verewigen!

Nicht besser, sondern womöglich noch schlechter als mit dem „Sturm auf die Reformationskirche“ ging es mit dem zweiten Bruchstück der Anklage, nämlich mit der „Nachprobö“ des Transportarbeiterverbandes, als welche sich nach der Meinung des Staatsanwalts der Streit bei Kupfer darstellen sollte. Durch die Aussage Werners, des Berliner Vorsitzenden des Transportarbeiterverbandes, ist die ganze Torheit, die in dieser Behauptung steckt, aufgedeckt worden. Daß ein Verband, der in Berlin allein 28.000 Mitglieder zählt, mit 140 Streikenden keine „Nachproben“ veranstaltet, schien auch dem Landgerichtsdirektor Lieber einzuleuchten. Außerdem ist der Streit gar nicht durch Einwirkung des Verbandes entstanden, sondern spontan ausgebrochen. Wo bleibt die „Nachprobö“?

Man konnte dem Staatsanwalt und den Richtern anmerken, daß ihnen die Mitteilungen Werners über die Tätigkeit einer modernen großen Gewerkschaft etwas ganz Neues waren. Sie hätten aufmerksam zu, und der Staatsanwalt wurde stiller und stiller.

Die nächsten Tage werden um noch verschiedene wichtige Ausschüsse über die Zustände im Berliner

Stellvertreter befragen. Schon nach den bisherigen Verhandlungen der Neuen kann als feststehend betrachtet werden: 1. daß solche Ausdrückungen von Beamten tatsächlich vorkommen sind, 2. daß den Maßnahmen der Polizei jede Unbilligkeit fehle, und 3. daß die uniformierte Schutzmannschaft und die Kriminalpolizei zu einander stehen wie Nase und Mund. In dieser letzten Beziehung waren die Aussagen des Polizeileutnants Holte außerordentlich kennzeichnend. Herr Vogt will offenbar die Taten der Kollegen in Zoll durchaus nicht auf sein Konto geschrieben haben, und er wird schon wissen, warum. Auf die Frage, ob es zwischen Uniformierten und Geheimen „angeseht des Feindes“ zu einer Schlägerei gekommen sei, verteidigt er die Antwort.

Herr Vogt macht alles. Der agrarische Reichstagsabgeordnete Vogt hat nicht nur an einen sozialdemokratischen Abgeordneten einen Brief geschrieben, in dem er die Wahlhilfe der Sozialdemokraten anstreift, sondern hat sich auch mit dem gleichen Ersuchen an die Demokraten gewandt. Der Stuttgarter „Beobachter“ veröffentlicht einen gleichfalls vom 14. Dezember 1908 datierten Brief, den Herr Vogt an ein Mitglied der Volkspartei gerichtet hat. In dem Schreiben heißt es:

„Wie wird es bei mir? Wenn Ihre Parteiführer nicht überkommen, so wird der Sieg verloren. Um mich handelt es sich weniger, aber um den Sieg, der verloren geht. Also, wenn Sie nicht wollen, daß das Zentrum eine Stimme mehr bekommt, so wird es wohl nötig sein, eine Direkive nach Karlsruhe zu geben. Ich tue meine Schuldigkeit. Wenn ohne Erfolg, so trifft mich keine Schuld und dann bitte auch keine Vorwürfe. Mit bestem Gruß Ihr ergebener
W. Vogt.“

Die „Königliche Volkszeitung“ verächtelt bereits, daß das Zentrum bei der kommenden Wahl seine ganze Kraft einsetzen werde, Herrn Vogt, der wieder kandidiert, zu Falle zu bringen. Die agrarische Presse hat es bisher vermieden, sich zu der Sache zu äußern.

Konservative Wahlängste. Je näher der Zeitpunkt der allgemeinen Wahlrechnung kommt, um so schwächer wird es den Konservativen zu Mute. Der „Reichsbote“, das konservative Bahnenblatt, das zeitweilig seine eigenen Wege geht, verzeichnet die Wahlmachungen zwischen anderen politischen Parteien und fragt besümmert: „Wo bleiben wir?“ Und dann fährt das Blatt fort:

„Wir haben bisher nur eine Nachricht von Bedeutung erhalten, und die hat uns geradezu erschreckt, das war die Nachricht aus dem Wahlkreis Elbing-Marienburg, nach welcher die dortigen Konservativen beschlossen haben, ihren bisherigen Abgeordneten, den Herrn von Oldenburg-Franckhau, fallen zu lassen, und der Zentralvorstand mit der Wahregulierung des Elbinger Vereins beauftragt haben soll. Wenn in einem Wahlkreis die eingeleiteten Parteiführer aus der Stimmung der Bevölkerung die Überzeugung gewinnen, daß eine bestimmte Kandidatur ihre Chancen in dem betreffenden Wahlkreis gefährden werde, so haben sie selbstverständlich nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, für die Auffstellung eines ausrichtigeren Kandidaten Sorge zu tragen. Persönliche Rücksichten müssen dabei unter allen Umständen in den Hintergrund treten, selbst wenn es sich um einen langjährigen Vertreter des betreffenden Kreises handelt. Kräftig erscheint es uns nur, ob es nicht besser gewesen wäre, durch Verhandlungen hinter den Kulissen zunächst mit den Kandidaten selbst diesen zum künftigen freiwilligen Verzicht auf das Mandat zu bewegen, nötigenfalls unter Gerberführung eines sanften Druckes durch den Parteivorstand. Der Wahlkreis Elbing-Marienburg mit

seinem dort industriellen Einschlag wird allerdings an diesem ausgeprochen agrarischen Vertreter auf die Dauer nicht viel Freude erlebt haben, und es wäre der größte taktische Fehler, wollte der Parteivorstand die Kandidatur Oldenburg-Franckhau erzwingen. Der lokale Parteivorstand wäre ja vielleicht zur Disziplin zu zwingen, schließlich aber die Gefahr der Wähler, in deren Händen doch die schließliche Entscheidung ruht. Was schadet es denn auch der Partei, wenn sie sich die bewährte Kraft des Herrn von Oldenburg für einen rein ländlichen Kreis ausspart und in Elbing-Marienburg eine andere, dort wirklich populäre Kandidatur auf den Sockel erhebt?“

Es ist immerhin schon etwas, wenn Konservative den Januschauer dem Volkswillen zum Opfer bringen wollen, aber eine Rettung wird und kann das nicht sein. Der Januschauerliche Geist ist konservativer Geist und den verfeindeten — was der „Reichsbote“ selbst nicht will — hieße für die Konservativen, sich selbst aufgeben.

Zur Fleischsteuerung. Die Reichsregierung hat angeblich vor der bayerischen Regierung die schließliche Forderung einer statischen „Umsatzsteuer“ über die Opfer der Meist- und Kleinstpreise in Bayern erachtet. Die Reichsregierung will mit einer solchen Steuerrückgewinnung, die Quantität und Wertminderung des bayerischen Viehs aufzuheben, begründen. Meibergs scheint es die Reichsregierung so übermäßig eifrig gar nicht zu haben; denn von anderer Seite wird gemeinlich, daß die Aufhebung der Bundesrat werde schon in seiner nächsten Sitzung definitiv beschlossene Angelegenheit der Reichsregierung fallen, vollkommen irrig ist. In den kommenden Sitzungen sollen nur die Antidote und Anregungen zu der strittigen Frage entgegengenommen werden.

Wilhelm II. für den Brautwein. Gelegenheit der Einweihung der Weinstraße in Weimar verlas der Kaiser eine Kabinetsordre, die darauf hinweist, daß der Brautwein der Kaiserin durch den Reichstag zu beschaffen sei, und die dem Reichstag eine Anzahl Maßregeln gibt. Anschließend daran hielt der Kaiser eine Ansprache, in der er den Reichstag ermahnt, den Brautwein unter allen Umständen zu beschaffen. Er rief den Reichstag an, den Reichstag zu beschaffen, und die dem Reichstag im Reichstag an der Spitze markieren werde, die den geringsten Alkoholgehalt an verzeichnen habe.

Die Anträge werden natürlich im Freundschaftsamt ankommen, wenn sie vorliegen, daß Wilhelm II. aktiv in die Verwirklichung des „Alkohols“, und hier ist wohl in erster Linie der Schnaps gemeint, eingreift.

Recherche eines bayerischen Regierungsbeamten gegen das allmächtige Zentrum. Noch lobt der liberale Kampf gegen den bayerischen Eisenbahnminister, weil er nicht nur gegen die Wünsche des Zentrums tanzt und dem Reichstag den Eisenbahnverband zu liebe sich nicht den Süddeutschen Eisenbahner-Verband verbietet hat. Da kommt ein anderer Beamter, der gegen den Stachel zu lösen wagt.

Am oberbayerischen Landrat betonte der sozialdemokratische Vertreter, Genosse Dr. Lehmann, daß die liberale Erziehung in der Gegenwart die unangenehmste sei. Er wies dabei im besonderen auf das Fehlen der Erziehung zum Guten hin, und schloß sich an die Erziehungsmethode und übernahm Johann der Regierung sein Material. Dem Regierungsbeamten aus dem Reichstag, daß, falls die Angaben auf Wahrheit beruhten, die Regierung dem Kaiser keine Rückschlüsse mehr gewähren würde. Dabei sagte der Regierungsbeamter wörtlich: „Ich gebe zu, daß die liberale Erziehung für unser heutiges Leben nicht geeignet ist.“ Der „Bayerische Arbeiter“ beginnt bereits den Kampf, indem er von einer Ueberwindung zwischen der oberbayerischen Kreisregierung und der Sozialdemokratie spricht. Er verlangt, er sollte dem „unerhörten“ Verhalten des Regierungsbeamten dessen unverzügliche Verlegung durch eine vorgerichtliche Stelle.

Notstandsrechtliche Wahlvorbereitungen. Sonntag Vormittag trat der Reichstagsklub der Fortschrittlichen Volkspartei im Reichstagsgebäude zu seiner ersten Sitzung nach der Verhinderung der linksliberalen Parteien zusammen. Die Abg. Völkner und Wiemer referierten über das Verhältnis der Fortschrittlichen Volkspartei zu den anderen Parteien. Nach einer beschleunigten in Rücksicht auf das voranschreitende starke Anwachsen der Sozialdemokratie schloß man sich zu dem Entschluß, daß eine Partei bei den Wahlen, die auf direkte Unterwerfung der Konservativen hinausläuft. Wiemer wollte von einer Zusammenfassung gegen die Sozialdemokratie nichts wissen. Er empfahl aber ein Zusammenarbeiten mit den Nationalliberalen, um dem Liberalismus mehr Stütze zu geben. In der Debatte wurden die Ausführungen Völkners stark bekämpft. Die Verhandlungen wurden dann auf Montag vertagt.

Aus einer schwarzen Gemeinde. In Goch am Niederrhein waren die Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung ausgefallen. Das Zentrum hat die Mehrheit besetzt, hielt eine Ver-

ammlung ab, in der kommunale Angelegenheiten behandelt wurden und die Ausführungen der Redner stießen sich der Widerwärtigkeit an und die Verwaltung von den Vorwürfen, die gegen sie gerichtet waren, zu reinigen, griff er zu einem außerordentlichen Mittel. Er gab ein vereinfachtes für Staat herab und ließ es durch städtische Beamte in der Stadt verbreiten; außerdem verschob er den bereits angelegten Wahltermin um 14 Tage, damit die Bürgerwahl nicht habe, sich ein Urteil darüber zu bilden, wer in diesem Streit Recht habe.

Der nationale Witschmasch in Halle a. S. Im Reichstagswahlkreise Halle a. S. wollen die Konservativen bei den kommenden allgemeinen Wahlen nicht wieder mit dem liberalen gemeinsamen Sache machen. Sie wollen sich an einer Kandidatur des Bundesherzogs beteiligen; der Kandidat ist auch schon gefunden in der Person eines Vorkämpfers, der als Stadtverordneter Vertreter der „nationalen“ Arbeiter gewählt ist. Mit diesem hoffen sie in „ausdrücklicher“ Stichwahl zu kommen.

Antisemitische Eroberungsgefühle. Die Deutsche Reformpartei, unter welcher der spezifisch sächsische Antisemitismus zu verstehen ist, will bei den kommenden Wahlen eigene Kandidaten in den Kreisen Pausen, Meisen, Dresden-Meissen und Schöppan-Wahrenberg aufstellen. Wenn die Antisemiten Glück haben, dann werden sie den Wahlkreis Pausen halten, denn das die Schöppan-Wahrenberg, wo sie eine so fruchtbar Niederlage erlitten haben, wieder holen können, erscheint völlig ausgeschlossen. Genau so ausgeschlossen sind auch die antisemitischen Kandidaturen in Dresden-Meissen und Pausen.

Der Landratsprozess in Greifswald, der vor einiger Zeit wegen Verletzung des Angeklagten Becker unterbrochen wurde, soll Dienstag aus neuem beginnen. Man rechnet wieder mit einer Dauer von 8 Wochen.

Reichsverband der deutschen Presse. Am Sonntag ist in Berlin ein Reichsverband der deutschen Presse gegründet worden, dem sich alle großen Organisationen der Schriftsteller und Redakteure angeschlossen haben. Der Verband will die Berufs-, Stände- und wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder wahren.

Ausland

Das Regiment des „Liberalen“ Canalejas erklärt eine vorübergehende Kreuzschung durch die Tattachen, die Genosse Sababell in der „Humanität“ mitteilt. Danach herrscht unter dem Kommando des Vorkämpfers Canalejas unumschränkt die reaktionäre Gewalttätigkeit der Generäle. Auf ihre Verlangen wurden die Arbeiter- und Arbeitervereine, die in ganzen Lande stattfinden sollten, unterdrückt. Der Professor Dreyer von der Universität Madrid wurde wegen einer sehr maßvollen Kritik der Offizierskaste verhaftet. Auch Genossen von der sozialistischen Jugend sind wegen einer Verurteilung in Madrid in Haft. Eine Reihe radikaler Journalisten, darunter Genosse Cajas Aparicio, werden von der Militärjustiz verhaftet. Die Unterdrückung der Arbeiterbewegung ist härter als je zuvor. Am neuen Streit von Bilbao dem nordwestspanischen Bergarbeiter) steht ihnen eine militärische Heeresmacht zum Schutze, der größten Ausbeuter von Europa“ gegnerlich. Der Streit in Sababell (Katalonien) wurde so unerbittlich. Der Kommandant, der berüchtigte Schlächter von Cuba, behält, erklärte den Arbeitern: „Ihr seid nicht empfänger. Aber ich werde euch unvorkommen und die Bedingungen stellen. Ich habe Gewehr und Kanonen, um mit diesem Joch, der die Kontrolle zwischen Kapital und Arbeit verleiht, ein Ende zu machen.“ So leidet man es wenn unter Genosse die Wahrheit, daß nach dem Rücktritt Canalejas, der am Ende doch den Jüngeren der Offiziere und Generale, denen er noch nicht sicher genug ist, wird weichen sollen, werde weichen müssen, Weiler selbst als Diktator auftreten werde, mit der Ueberzeugung, die die Diktatur Franco in Portugal, so werde die des Weiler in Spanien das beste Mittel sein, den Sturz der verkehrten bourbonischen Dynastie herbeizuführen.

Die Vorschläge der französischen Regierung. Der unter dem Vorwand aberantene Kabinetsrat letzte die Beratung der Entwürfe vor, welche in der Regierungserklärung in Bezug auf das Streikrecht der Eisenbahnarbeiter angeknüpft worden waren. Der Kabinetsrat einige sich heute im Prinzip darüber, der Kammer demnach drei Vorlagen zu unterbreiten, welche folgende Gegenstände betreffen. Die erste Vorlage bezieht sich auf die gerichtliche Verfolgung der Sabotage und der Anreizung zur Sabotage. Die zweite Vorlage stellt eine Novelle dar zum Gesetz vom Jahre 1845, welches die Sicherheit des Eisenbahn-Verkehrs betrifft. Durch diese Novelle soll die Regierung ermächtigt werden, im Interesse der nationalen Verteidigung den Betrieb im Falle eines Auslandes durch die staatlichen Behörden zu sichern. Die dritte Vorlage enthält Bestimmungen zur Einführung eines Vermittlungs- und Schiedsgerichtsverfahrens bei Arbeitskonflikten zwischen den Eisenbahnarbeitern und Eisenbahngesellschaften. Neben der Organisation dieses Schiedsgerichtsverfahrens soll gleichzeitig in formeller Weise den Eisenbahnangestellten und Arbeitern das Streikrecht unterlag werden. Eine Beschränkung des Streikrechts in anderen öffentlichen Betrieben sieht die Regierung nicht vor.

Flammen.

Namen von Wilhelm Segeler.

Das Auftreten einer Solistin wirkte wie Erlösung. Mit rauschendem Beifall wurden ihre Fortzüge aufgenommen. Aber es entsprach doch der allgemeinen Stimmung, als am Ende ein Herr zu seinem Nachbar aufhetzte: „Machen Sie nur nicht zu viel, sonst gibt sie noch was zu.“
Natürlich gab sie noch etwas zu. Auch das wurde mit Beifall angehört. Als dann aber der letzte Ton erklang war, entfiel eine förmliche Flucht in den Nebenraum, wo die Bühnen aufgestellt waren.
Die Gesellschaft um Marie Luise nahm an einem von Gerhart referierten Tisch Platz. Ein Herr brachte Sekt und kalte Sachen. Neben Marie Luise sah ein schöner, alter General, der von der großen Vergangenheit schwebte, als Bismarck noch im Reichstag gesprochen hatte. Ein junger, schlanker Herr, mit mächtigen Brünen und dünner Stimme, schloß die ganze Gesellschaft für vertriebt. Diese Verschwendung von Warmor, diese kolossalen barocken Säulen pablen vor Seele in bunten, dekorativen Kostümen, aber nicht für moderne Menschen.
Woll, der noch immer unruhig nach Maggie ausspähte, schloß eine etwas mühsame Unterhaltung mit einem jungen Mädchen aus Potsdam.
„Ich war heute den ganzen Tag in Potsdam, gräßliches Fräulein“, erzählte er.
„In Potsdam?“ erwiderte die junge Dame.
„Ich habe die Paris durchstreift. Das heißt, in den Schloßern war ich natürlich auch. Am besten hat mir doch Sanssouci gefallen.“
„Sanssouci?“ erwiderte die junge Dame.
„Dort ist wirklich alles noch in seiner Ursprünglichkeit erhalten. Man fühlt sich förmlich angeheitelt vom Geist des alten Frankreich.“
„Der alte — Friedrich der Große?“ erwiderte die junge Dame.
„Gräßliches Fräulein kennen natürlich Sanssouci?“
„Sanssouci — ja — von außen. Ich war mit Mama im neuen Palais.“
„Die Mama, eine alte, dicke, kleine Erzellens mit viel falschen Zähnen Haar unterteilt sich desto lebhafter mit Grabsch, nachdem sie sich genau erkundigt hatte, wer und woher er sei, sagte sie:“

„Ich muß mich doch sehr wundern, wie falsch man von den Zeitungen unterrichtet wird. Da liest man, daß die Herren im Reichstag sich immer streiten und verschiedener Meinung sind. Aber von ihrem schönen Männerchor hat noch nie etwas drin gestanden. Es hat mich wirklich sehr gestört, wie sie da alle so einträchtig miteinander sangen.“
Von ihrer Meinung, daß der Männerchor aus Reichstagsmitgliedern zusammengesetzt sei, war die Dame nicht leicht abzu bringen. Um Grabsch ließ sie auch dabei. Was er sprach und hörte, das sprach sein Mund und hörte sein Ohr, er aber, der lebendige Mensch, war ganz von der Nähe Marie Luises erfüllt. Er sah sie nicht an, nur in langen Jügendräumen warf er einen flüchtigen Blick nach ihr, aber sein Herz lag sich vor ihr voll, als spräche mit jedem Atemzug ein Hauch von ihr in sein Inneres. Einmal sprach sie über den ganzen Tisch herüber mit ihm, fragte, ob die Stimmen nicht wunderbar schön klingen hätten? Und nun können ihre Worte immer in ihm fortläuten. Ob die Stimmen wunderbar schön klingen hätten? Ach, das wollte er noch vom Gesang? Ihre Stimme klang schön, ihr Auge war lieb und gut, alles erhellend und alles verdunkelnd wie die Sonne selbst.
Traußen in der Wandhalle erlitten Walzerlänge. Die Tischgesellschaft. Auch Marie Luise erhob sich, am Arm des schönen, alten Generals, der die Fußstapfen immer zuerst auf den Boden legend, mit seinen steifen Beinen jägendlich und behend daherkam wie ein Militärpferd, wenn es den Parade-marsch hört. Die kleine, dicke Erzellens wandte sich an Grabsch und sagte:
„Nun müssen Sie mit ein bisschen die Verhältnisse setzen. Herr Doktor. Verühmte Leute interessieren mich sehr.“
„O Gott“, erwiderte dieser, „verzeihen Sie, Erzellens, ich kenne keine Verhältnisse. Ich kenne hier überhaupt kaum zwei, drei Menschen. Aber mein Freund kann Ihnen dienen.“
Nun entschlossen ergriff er den Walter beim Arm, stellte ihn vor und erklärte ihm den Wunsch der Erzellens. Dienstfertig und beglückt reichte Gerhart der kleinen Dame seinen Arm.
Als Grabsch in die Halle trat, ließ Woll ihn in die Seite.
„Schon ein! Und ich habe sie noch immer nicht gesehen!“
„Näherste er in verzweifelterm Ton. Dann schloß er mit viel-fachender Miene auf seine Nachbarin, die mit dem ausdrucklosen Gesicht eines wohlgeordneten Rabens neben ihm her-schritt. Grabsch stand hinter einer Säule, und während bald nach, daß sein das türkische Reich Marie Luises auf-tauchte, das einstige von diesem Parlament in der ganzen bun-ten Menge, war ihm ganz so zumut, wie er es sich gedacht:

sehnlichst überachtet, dem Weinen nach und doch beglückt. Er war überzeugt, daß es so bis zum Schluß des Fettes bleiben würde. Wie sollte sie in diesem Trudel Zeit gerade für ihn haben? Als er sie dann aber in einer kleinen Gruppe an der Seite ihres Gatten sah, als er bemerkte, wie sie einem Offizier, der sie um einen Long hat, diesen abschlug, da drängte er sich durch das Gewühl zu ihr hin, und ihm war zumut, wie einem Menschen, der in ein brennendes Haus läuft, um, koste es, was es wolle, sein Liebling dort herauszuholen.
Sobald der Major seiner gewahr wurde, streckte er ihm freundlich die Hand hin.
„Wie haben immer noch Ihnen ausgehört, Herr Doktor. Nun ist bald Mitternacht und laum, daß man miteinander ge-sprochen hat. Dabei hat mir meine Frau den ganzen Tag in den Ohren gelesen, wie viel Dank wir Ihnen schuldig sind. Nun, Kind, entledige dich deiner Pflicht. Aber mach es mir nicht wie so manches Mal, daß du dich dann nicht das Rechte zu sagen geräust.“
„Ich glaube, Herr Doktor Grabsch weiß ganz gut, was ich ihm sagen will“, erwiderte Marie Luise, „und daß ich das nicht sagen läßt, wenn einen jeden Augenblick gleichgültige Men-schen unterbrechen. Aber kommen Sie, setzen wir uns.“
Sie ging voran zu einem Stuhl und setzte sich.
„Gräßliche Frau, ich bitte Sie, sagen Sie nichts von Dank. Was für den Dank?“
„O doch, wir sind tief in Ihrer Schuld. Und ich beson-ders. Sie haben mir einfach meinen Bruder wiedergeschickt.“
„Aber was habe ich dazu getan? Ihm Dinge gesagt, die er selbst längst gefühlt hatte. Auch ohne mich wäre es so gekommen.“
„Aber wir alle haben auf ihn eingerebet. Uns hat er nicht geglaubt. Mir, seiner Schwester, hat er vor einem Jahr beinahe die Lüge geteilt.“
„Damals war es eben noch zu früh.“
„Vielleicht, ja. — Aber Sie glauben nicht, wie ich mich um ihn geängstigt habe. Woll ganz verkehrter Weise. Aber man ist so. Wir Frauen, glaube ich, sind besonders so. Was uns groß und nachahmenswert bei anderen erscheint, setzt uns in Angst, wenn es Menschen tun, die wir lieb haben, und für die wir uns verantwortlich fühlen.“
„Aber Sie haben sich wirklich unsonst geängstigt, gräßliche Frau.“
„Das sage ich mir ja auch. Jetzt, wo er sich zurückge-funden hat. Aber wenn ich denke, er hätte sich zeitweilig in diesem Stund begraben —“

Der Moabiter Prozeß.

Berlin, den 21. November.

Zu Beginn der Montagssitzung teilte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Lieber, mit, daß das Gericht eine Erklärung des Berliner Polizeipräsidenten erwarte. Diese Erklärung sthe in Zusammenhang mit dem Antrag der Verteidigung, den Polizeibeamten die allgütige Genehmigung zur Aussage zu geben. Im Anschluß hieran beantragte Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Heine mann, den Polizeirat Dr. Denniger darüber zu hören, ob Beamte der politischen Polizei in Moabit mit verwendet worden sind. Weiter beantragt der Verteidiger Rechtsanwalt Rosenfeld die Verehrung von vier Zeugen, die dabei waren, als die erfindlichen Journalisten das Fenster mit der Polizei hatten. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld (zum Fragen stellt): Welche Verbindung hatten die Kriminalbeamten in Moabit? Zeuge: Die übliche übliche Kleidung. Ver. R.-A. Dr. Rosenfeld: Nicht mehr als andere? Zeuge: Nein. Ver. R.-A. Dr. Rosenfeld: Tragen sie Stiefel? Zeuge: Gemöhnliche Stiefel. Ver. R.-A. Dr. Rosenfeld: Haben die Stiefel Einlagen? Zeuge: Es sind gewöhnliche Stiefel. Ver. R.-A. Dr. Cohn: Ist es in Moabit zu diesen Zeugen

zwischen Kriminalbeamten und uniformierten Beamten gekommen? Zeuge: Das ist eine interne Angelegenheit der Polizei, über die ich nicht Auskunft geben kann. Verteidiger R.-A. Dr. Cohn: Ist es nicht aus einem bestimmten Anlaß zu einem solchen Zusammenstoß, so wäre zu fragen: Zwischen Kriminalbeamten und uniformierten Beamten? Zeuge: Ich weiß die Antwortung jeder Frage nach dieser Richtung ab.

Diebstahl trat Warenhausbewerber Preuß vor und ergählte seine Auslage vom Sonntag an der Hand eines von Polizeibeamten besetzte Planes. Er blieb dabei, daß er vom Fenster seiner Wohnung gesehen hat, wie Kriminalbeamte einen jungen Mann verprügeln. Dessen Vorgang haben auch andere Leute gesehen. So hat am Morgen nach dem Vorfall ihm der Fremdenhilfsausschuß gesagt, er habe gesehen, wie die Polizei am Abend vorher einen jungen Mann geprügelt habe, daß es nicht mehr schön war. Auf Antrag des Verteidigers R.-A. Dr. Heine mann wurde dieser Fremdenhilfe geladen, ebenso eine im Hause des Zeugen wohnende alte Frau, die einen Stiefel erhalten haben soll, obgleich sie gar nichts getan hat. Zeuge: Die Polizei hat mich nicht gesehen, daß was nicht aus dem Hause des Zeugen weggelassen wurde.

Angeklagte Frau Schüller schilderte einen Vorgang auf Charlottenburger Straße, bei dem von Schutzleuten ein Kriminalbeamter, den sie nicht erkannte, geschlagen worden ist. Zeugin Frau Preuß bestätigte, daß sie mit ihrem Mann vom Balkon aus gesehen hat, wie ein junger Mann, der ganz ruhig seines Weges ging, von einem uniformierten Beamten einem Kriminalbeamten zustoßen wurde. Der Knabe sei zur Erde gefallen und zwei Kriminalbeamte hätten beständig auf ihn losgeschrien.

sodaß man die Schläge pfeifen hörte.

Eigentlich jeder, der sich auf der Straße nur etwas umdrehte, sei geschlagen worden. Der nächste Zeuge war der Beobachter Schwedel von der Reformationskirche. Er behauptete, daß er eines Abends mit der Straßenbahn nach Hause fahren wollte. Eine große Menge schickte um den Wagen herum. Seine Flucht wurde durch die Polizei aufgehalten, wurde gefaßt. Das ist ja der Pfaff, schlägt den Hund tot! Der Zeuge schickte ins Warhaus, während drinnen die Menge weiter tobte. In Täuschlichkeit gegen den Zeugen ist es nicht gekommen. Vor: Was für Leute liefen hinter Ihnen her? Zeuge: Nicht junger Volk, zur Hälfte Kaufleute. Solche Kräfte müssen wir leider häufig erleben. Vor: Hat Ihnen niemand beigefallen? Zeuge: Nein. Vorsitzender: Aus welchen Kreisen setzten sich denn die Zusammenstöße in Moabit überhaupt zusammen? Zeuge: Es waren Neugierige, Kaufleute und weibliche Schuldlose, die gegen ihren Willen hineingetrieben waren. Vorsitzender: Wie äußerten sich denn die Leute, die nachher an Ihnen kamen? Zeuge: Die einen landeten das Geringste der Polizei sehr schärf, die anderen meinten, es hätte von vornherein mit der Schließung der Gastwirtschaften und der Häuser radikaler vorgegangen werden müssen. Ich sah bei diesen Unruhen Leute, die durch Vorträge und Reden festlich gemacht worden waren. Ganz und sie ganz vernünftig, sie aber warfen sie alles in einen Topf, was nach Obigkeit aussah. Ich habe deshalb auch die ganze Sache nur als eine Episode angesehen, wie ich sie schon früher habe erleben müssen. Erster Staatsanwalt Steinhilber: Welche Verleumdung haben Sie denn im Auge? Zeuge: Die Verleumdung unserer Arbeiterklasse ist eine durchaus einseitige. Es wird mir gelohnt, was in bestimmten Gegenden zur staatlichen Ordnung steht. Solche Verleumdungen

sind natürlich aufreizend. Kommen dann Tage wie die in Moabit, dann schwülde jede Besonnenheit. — Erster Staatsanwalt Steinhilber: Welche Aussagen meinen Sie denn? Zeuge: Die „Welt am Montag“, die „Zeit am Montag“ und den „Simplicissimus“. — Erster Staatsanwalt Steinhilber: Und den „Vorwärts“? — Zeuge: Der „Vorwärts“ wird dort seit in jedem Hause gelesen. Von unheilvoller Wirkung ist das Fehlen jeder Erziehungsmöglichkeit der 15 bis 20jährigen jungen Leute. Auf dieses junge Volk haben Vater und Mutter so gut wie keinen Einfluß mehr. — Erster Staatsanwalt Steinhilber: Sind in Ihrer Gemeinde viele Kirchenaustritte erfolgt? — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Cohn: Damit sind wir an einem Gebiet angelangt, das eigentlich die Grundlage unserer gesamten Staat- und Gesellschaftsordnung berührt. Darüber könnte ich den Zeugen als Sachverständigen nicht anerkennen. — Erster Staatsanwalt Steinhilber: Ich lege auf die Frage kein so großes Gewicht und stehe sie zurück. — Staatsanwalt Steinhilber: Wie groß ist der an der Straße angerichtete Schaden? Zeuge: Verhältnismäßig nicht beträchtlich.

im ganzen ungefähr 150 Mark.

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld: Ist Ihnen bekannt, daß gerade in der organisierten Arbeiterkraft der unermessliche Alkoholgenuß und die Schundliteratur bekämpft werden? — Zeuge: Ich vertrete diese Bestrebungen mit dem größten Interesse, habe aber noch keine praktischen Erfolge gesehen. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Cohn: Ist Ihnen bekannt, daß die Staatsgewalt gerade die Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine durchsucht? — Zeuge: Ja, weil sie als politische Vereine angesehen werden. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Cohn: Ist Ihnen bekannt, daß gerade

ein Königstreuer Arbeiter

namens Schmidt bei den Unruhen zu Tode gekommen ist? — Zeuge: Ein unglücklicher Zufall hat es gefügt, daß Herr Schmidt, der seinen Sohn suchte, in eine Attacke hineingeriet und dabei zu Schaden gekommen ist. Wir alle tragen schwer an diesem Unglück. — Erster Staatsanwalt Steinhilber: Zur Frage, ob ein Verbrechen der Polizei vorliegt, wird die Anklagebehörde Stellung nehmen nach Beendigung dieses Prozesses.

Nachher Zeuge war Parteiführer Theodor Fischer vom 6. Berliner Reichstagswahlkreis. Der sozialdemokratischen Organisation des 6. Berliner Wahlkreises, zu dem Moabit gehört, war bei den Vorfällen in Moabit nicht das Geringste bekannt. Er habe von den Vorfällen erst aus den Zeitungen Kenntnis bekommen.

Junge Republikaner werden von dem Reichsverband der Arbeitervereine ausdrücklich eingeladen, über die Ursachen, aus denen heraus es bei der Firma Marder n. Co. zum Streit gekommen ist. — Erster Staatsanwalt Steinhilber: Haben Sie den Anklagen geantwortet, die Marder n. Co. zu beibringen? — Zeuge: Wenn Arbeiter streiken, dann unterstützen sie sich natürlich über das, was in dem Betrieb vorgeht. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Heine mann: Die Anklage behauptet, der Verband hätte einen Streik gewollt. — Zeuge: Das ist nicht richtig. Wir betrachten den Streik nur als äußerstes Mittel. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Heine mann: Ist es richtig, daß die Arbeiter zur Ruhe und Ordnung gemacht werden? — Zeuge: Natürlich. — Erster Staatsanwalt Steinhilber: Wie erklären Sie uns dann, daß unter den Angeklagten sich 12 Streikende befinden? — Zeuge: Dann haben unsere Ermahnungen eben nichts genutzt. Hier spielt aber auch eine große Rolle das arbeitswillige Element unter Führung des Herrn Hoyer, das die Streikenden geradezu provoziert. Es soll sogar von den Arbeitswilligen auf die Streikenden gefeuert worden sein. (Im übrigen empfinden es die Arbeiter als ein Unrecht, daß sich die Polizei immer auf die Seite der Arbeitswilligen stellt, während sie selbst angefaßt werden.) — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld: Die Anklage sagt, der Streik bei Marder n. Co. hätte eine Nachprüfung des Verbandes werden sollen. — Zeuge: Zur letzten großen Verhandlung hat ein Streik von etwa 140 Leuten nur eine nebensächliche Bedeutung. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Cohn: Besteht nicht ein Unterchied zwischen den Arbeitswilligen, je nachdem man sie aus den Maschinen und Mälen zusammenruft oder wenn es sich um allgemeine Arbeiter handelt? — Zeuge: Natürlich. — Am Schluß der Sitzung richtete Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld an den Polizeibeamter Klein die Frage, ob in Moabit politische Beamte zur Verwendung gekommen sind. — Zeuge: Nur in das nicht andere Fällen. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld: Haben uniformierte Beamte auf Kriminalbeamte eingeschlagen? — Zeuge: Darüber ist mir nichts gemeldet worden. — Darauf wurde die weitere Verhandlung auf Dienstag vertagt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 22. November.

Geschichtskalender.

23. November.

1830 Der Außenarzt Alfred Gräfe in Martinskirchen (Provinz Sachsen).
1854 Der Maler Karl Weges in Berlin.
1891 Wilhelm II. reitet in Potsdam zu den Reuten vom Schiefer auf Vater und Mutter.

Das Ergebnis der Landtagswahlen.

Vom Tage der Wahlmännerwahl bis zum Tage der Abgeordnetenwahl wiederholt sich in Breslau regelmäßig das alte Spiel: beide bürgerliche Gruppen rechnen sich die besten Aussichten auf den Hauptwahltag zu und freuen sich des kommenden Sieges. Das geschieht auch in diesem Jahre wieder. Die „Schlesische Zeitung“ zählt folgende Wahlmänner:

814 konservativ-kerikale,
451 liberale,
338 sozialdemokratische.

Sie läßt abschließend die bei den letzten Wahlen fehlenden Wahlmänner weg, die infolge Verdrängnis ihre Stimme nicht abgeben und kommt so zu einer konservativ-kerikalen Mehrheit, und zwar zu einer stattlichen. Die liberalen Zeitungen stellen dagegen folgende Rechnung auf:

813 konservativ-kerikale,
530 liberale,
358 sozialdemokratische.

und kommen so zu einer liberal-sozialdemokratischen Mehrheit. Auch diese Rechnung hat ein Loch, denn wenn auch die Zahl der sozialdemokratischen Wahlmänner fast richtig angegeben ist, so rechnen sich doch hier die Liberalen viel mehr Wahlmänner an, als wirklich für sie stimmen werden, sicher 40 bis 50 zu viel.

Und wenn man diese in Abzug bringt, wird allem Anschein nach eine kleine konservativ-kerikale Mehrheit zuhause kommen. Allerdings steht die Entscheidung auf des Messers Schneide. Aber gerade in solchen Fällen wissen die Reaktionäre ihre Beamtenwahlmänner vollstänzig zur Wahl zu kommandieren, während von den Liberalen so viele Wahlmänner verschwinden, als gestern Wähler verschwunden sind. Die liberalen Wahlmänner, die gestern abgegeben wurden, sind in den meisten Bezirken geradezu flüchtig.

Wir führen diesen gänzlichen Umfall zum größten Teil auf die menschliche, in hinterhältige Taktik zurück, die der Liberalismus vor den Umständen einschlug und die ihren schlagenden Ausdruck fand in dem Sake des freimüthigen Führers zwei Tage vor der Wahl. Herr Deilberg führte im Konzerthause aus:

„Das trotz der Zerrung des Mikrobios die Liberalen auch heute noch bereit sein würden, mit den konservativen zusammenzuarbeiten (Widerstand), allerdings unter der selbstverständlichen Bedingung, und damit werde er wohl auch die Widerstrebenden beruhigen, daß die Konservativen mitbilden würden, liberale Verleumdungen zu machen. (Allzeitige Zustimmung und lebhafter Beifall.) Dabei aber in der Zeit der jetzt hinter uns liegenden fünf Wahlen noch die tatsächliche Geschichte.“

Das ist die der „Breslauer Zeitung“ entnommen, die einen ziemlich genauen Bericht bringt. Da haben wir die freimüthige Schweige in ihrer ganzen Entschiedenheit. In dem Augenblicke, wo man mit den sozialdemokratischen Stimmen rechnen muß, erklärt man sich; wir schließen keinerlei Bündnis mit der Sozialdemokratie, bledert und schmeichelt sich aber bei den Konservativen an. Die einschränkende Bemerkung des Herrn Deilberg nach dem Widerspruch der Versammlung ist

Aus aller Welt.

Zum Tode Leo Tolstois. In der Melodrama hielt der Präsident eine Ansprache, in der er auf den schweren Schmerz hinwies, der uns durch das Schicksal des großen Denkers, Mannes und Genies, des stolzen Ansehens und des Ruhms der Menschheit betroffen hat. Er schlug vor, das Andenken des Toten durch Erheben von den Plänen zu ehren und die Arbeiten zu unterbrechen. Die Abgeordneten ergaben sich, außer einem Mitglied der Extreme-Rechten. Tammslawski (Extreme-Rechte) widersprach. Tolstois habe Staat, Familie und Eigentum negiert und sei im Bruch mit der Kirche gestorben. Eine Ehrung durch die Duma sei eine Vorausforderung der Kirche. Tolstois habe die Staatsverpflichtungen, insbesondere die Duma, bekämpft. Der Antrag des Präsidenten wurde mit großer Mehrheit gegen einen Teil der Extreme-Rechten und einiger Nationalisten angenommen und die Sitzung geschlossen. Die Reaktion der Moskauer fand Tolstois einen Vertreterstimmgramm und beachtete drei ihrer Mitglieder, dem Ministerpräsidenten und dem Metropolitan Ananias die Erlaubnis zu einer Totenmesse für Tolstois auszuwirken.

Nach Schluß der Sitzung hielten sämtliche Fraktionen des Reichstages gemeinsame Versammlungen ab. Die Sozialdemokraten und die Gruppe der Arbeiterpartei an die Spitze Tolstois Beileidsbekundungen. Die Progressiven und die Studenten besaßen, zur Begrüßung Tolstois Vertreter nach Krasnojarsk zu entsenden. Die Studenten beschloßen außerdem, am 27. November einen Geleitzug einzubringen. Tolstois Beerdigung auf Staatskosten gebede, und daß sein Todestag als Nationaltrauertag anerkannt werde. Die Mitglieder der äußeren Rechte reichten dem Dumapräsidenten einen Protest ein, weil er die Ehrung Tolstois und die Unterbrechung der Dumasitzung zugelassen habe. Der Reichsrat verteilte die Frage einer Ehrung Tolstois in verschiedenen Privatkonferenzen. Das Präsidium wird die Ehrung nicht zulassen.

Der Gasbrand in Neuenhammer. Ein von der Hamburger Feuerweh unternommener Versuch ergab, daß es möglich ist, den Gasbrand in Neuenhammer zu löschen. Es wurden schräg gegen die Ausströmöffnungen Wasserstrahlen mit acht Atmosphären Druck geschleudert, wodurch sich das Gas mit dem Wasser vermischt

so daß es unentflammbar wurde. In den nächsten Tagen sollen Vorkehrungen getroffen werden, das Gas zu späterer Verwendung abzulagern. Bis dahin läßt man es weiterbrennen.

Der Interrogator, der noch kein Sozialdemokrat ist. Wie gemeldet, beurteilte das Kreisgericht in Düsseldorf kürzlich den Unteroffizier Gustav Henze von der 5. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 53 in Köln zu der desonoralischen Strafe von sieben Wochen Gefängnis und Degradation, weil Henze aus Anlaß eines verweirten Uebels die Degradation auf der Mannschaftsstube machte: „Ich bin zwar noch kein Sozialdemokrat, aber ich kann noch dazu kommen!“. Das Oberkriegsgericht als Berufungsinstanz ermäßigte die Strafe auf sechs Wochen Mittelarrest und sah von einer Degradation ab.

Ein mysteriöse Schiffsdiesel. Auf Sewastopol wird gemeldet, daß das neue Linien-„Johann Stalowski“ plötzlich von der Reise in den Hafen zurückkehrte, da die Hauptmaschine verfault war und die Reservemaschine in Betrieb gesetzt werden mußte. Wie nunmehr festgestellt wurde, ist die Maschine böswillig durch Sineinstreuer von Eisenbahnen verrotten worden. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

Verhaftung eines gefährlichen Erpressers. Die Polizei hat hier den früheren Oberleutnant Gega Bedd und dessen Ehefrau wegen fortgesetzter Erpressungen verhaftet. Das Ehepaar hatte in diesem Sommer in einem Nordseebad die Bekanntheit eines reichen Berliner Fabrikanten gemacht. Zwischen dem Ehepaar und dem alten Berliner Herrn entstand ein freundschaftlicher Verkehr, der schließlich zwischen der Frau und dem Fabrikanten zu einem intimen Verkehr führte. Dieses Verhältnis, mit Wissen und Willen des Gemannes eingeleitet, wurde nun von dem Ehepaar zu fortgesetzten Erpressungen benutzt. Wiederholt schon hatten sie dem alten Herrn große Geldsummen erpreßt. Sie entlockten ihm schließlich Beträge, deren Höhe sich zusammen auf über 120.000 Mark beläufte. Das Ehepaar wurde immer unverschämter. Vor kurzer Zeit machte es einen neuen Erpressungsversuch von 200.000 Mark. Nun wurde es dem Fabrikanten doch zu viel. Er erstattete Anzeige, worauf die Verhaftung des Ehepaares erfolgte. Der Berliner Fabrikant wird den größten Teil des von ihm erpreßten Geldes zurückzahlen können, denn man beschlagnahmte kurz nach der Verhaftung des sonderen Erpressers ein diesem gehörendes Bankdepot in Höhe von 100.000 M.

Schiffunglück auf dem Rhein. Auf dem Rhein ließ der Dampfer „Egan VI“ mit dem Boot „Nordhof“ zusammenstoßen. Der Dampfer wurde nur wenig beschädigt, dagegen sank das Boot in wenigen Minuten. Die beiden acht- bzw. zwanzigjährigen Söhne des Kapitäns ertranken vor den Augen ihrer Eltern.

Schweres Brandunglück infolge Spielens mit Streichhölzern. In dem Hause Emsierstraße 78 zu Rixdorf wohnten vier Personen. Zwei der Kinder hatten am Montag Vormittag drei Rinder, die zwei, vier und sechs Jahre alt sind, allein in der Wohnung gelassen. Die Kinder spielten mit Streichhölzern, bis ihre Wäsche und Kleidungsstücke in Brand gerieten. Zwei der Kinder erlitten schwere Brandwunden, sodaß sie nach dem Krankenhause gebracht werden mußten.

Die Hochwassergefahr in Paris besiegt. Das Hochwasser der Seine und ihrer Nebenflüsse ist in langsamem Rückgang begriffen. Die Seine ist in den letzten 24 Stunden um 24 Zentimeter gefallen. Trotzdem bringt immer noch in einigen Stadtvierteln von Paris, sowie in die tiefer gelegenen Straßen von Arcueil und Bussy das Wasser ein. Die Seine ist in ihrem Oberlauf fast im Stillen befallen, ebenso die Marne. Für heute Abend wird ein stärkeres Fallen des Wassers erwartet. Auch die Rhone fällt langsam und man hofft, daß sie bald ihren normalen Stand wieder erreicht haben wird.

Folgschwere Gasexplosion. In den Höfen der Werks-Providence bei Charleroi erfolgte eine Gasexplosion. Mehrere Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben und sind bis jetzt nicht aufgefunden worden. Von den Schweresten sind bereits zwei gestorben.

Verhaftung eines Mädchenhändlers. Im Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. wurde ein Kellner und Oberfeld wegen Mädchenhandels verhaftet; er hand mit öffentlichen Häusern in Bayern in Verbindung und war gerade im Begriff, ein junges Mädchen nach Hause zu bringen.

Eine neue Nord-Affäre. Eine Affäre ähnlich der Bremerischen spielte sich am Sonntag Mittag in dem Walde bei Oberlindenbach im Oberlindenbach. Hier wurde der 67-jährige Arbeiter auf dem Bau i. M. mit zwei Schusswunden im Kopfe tot aufgefunden. Die Leiche, deren rechte Hand einen Revolver umspannt hielt, lag sonderbarerweise noch einem Keifen auf auf dem Kopfe. Wie der Tat bringend verhaftet wurde ein gewisser Holzing aus Garmisch-Partenkirchen, welcher soll vorher wegen einer größeren Geldsumme von einem Arbeiter mit dem Erworbenen gehabt haben.

natürlich nur ein Souverän: Seydenbrand und Oldenburg machen natürlich "liberale" Politik — das hat ja Bismarck zur Genüge erfahren. Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, wenn der bessere Teil der Liberalen sich abgewandt abwendet und im ersten Gange für den Sozialdemokraten stimmt. Die anderen aber, soweit sie nicht zu Hause bleiben, lieber gleich mit den Konservativen gehen, mit denen zu gehen auch Herr Selberg wieder bereit ist. Eine solche freilich unrichtige Richtung in der Area des Schicksals kann nicht zum Siege, kann nur zu Niederlagen führen.

Natürlich haben auch die Konservativen-Merkmalen keinen Anlaß zum besonderen Jubel. Ihre Ansichten sind noch unsicher, Gewinne haben sie nach den eigenen Angaben nicht erzielt, und wenn sie die Majorität erhalten sollten, dann dürften sie das ausnutzen in dem Bewußtsein, daß sie eine verschwindende Minderheit der Wähler auf ihrer Seite haben. Die Mehrheit der Wähler blieb nämlich zu Hause und in allen Bezirken, wo die Sozialdemokratie schwach ist, ging die Wahlbeteiligung enorm zurück. Diese verschwindende Minderheit, das waren allerdings die Beamten aller Stufen, die für die Wahl „Urlaub" erhielten und sich dann gendicht fühlten, auch „anzutreten", umso mehr, als fast immer ein höherer Beamter oder ein Kollege als Wahlmann nominiert war. Das öffentliche Urteil, Klassenwahlsystem in all seiner Schädlichkeit hat den Merkmalen den Sieg gebracht mit Stimmen, die ihnen innerlich gar nicht gehören, und mit der Wahlfähigkeit des mittleren Bürgertums.

Es gab jubelt auch die „Schlesische Volkszeitung", deren Parteipräsident Vogel nach dem Mandat züngelt:

Die Wahlstadt ist geschlagen. Die Vereinten rechtsstehenden Parteien können mit dem Erfolge zufrieden sein. Sie haben ihren alten Bestand um einen Wahlmann vermehrt und damit ist die Wahl des von der Zentrumspartei aufgestellten Kandidaten Kaufmann Vogel gesichert, vorausgesetzt, daß die alten Wahlmänner, woran nicht zu zweifeln ist, dem Willen ihrer Wähler treu bleiben und nicht ins gefährliche Lager abzuweichen.

Dieses Resultat ist höchst erfreulich, um so erfreulicher, als unsere beiden Gegner sich in der Bekämpfung der rechtsstehenden Parteien überboten. Der Liberalismus, dessen Stamm infolge des Ausgangs der Stadtverordnetenwahlen mächtig geschwollen war, hat eine gewaltige Schlappe erlitten. Er hatte 206 Wahlmänner neu zu wählen und er bekam nur 177. Interessant ist ein Vergleich mit früheren Wahlen, der die Abwärtsbewegung des Liberalen in Breslau zeigt. Bei den Wahlen im Jahre 1874 wurden in Breslau 1223 Wahlmänner gewählt, davon gehörten 633 den vereinigten Parteien, 602 den Liberalen und 88 den Sozialdemokraten an. Bei der Nachwahl im Jahre 1900 brachten es die vereinigten Parteien auf 615, 49 und 57. Die Liberalen auf 449, 434 und 616. Die Sozialdemokraten hatten den Liberalismus mit ihren 101 Wahlmännern zum Siege. 1903 waren insgesamt 1541 Wahlmänner zu wählen. Davon erhielten die vereinigten Parteien 756, die Liberalen 587, die Sozialdemokraten 207 Wahlmänner. 1908 erhielten die vereinigten Parteien 859, die Liberalen 621, die Sozialdemokraten 225. Auch bei der diesjährigen Ergänzungswahl gingen die Liberalen von 206 auf 177 zurück. Nun vergleiche man: Trotz des Anwachsens der Gesamtzahl der Wahlmänner ist seit 1894 die Zahl der liberalen Wahlmänner nicht nur nicht gestiegen, sondern sehr bedeutend zurückgegangen. Die „Wahlstunde der Reaktionen und des Radikalismus" zerreiben den Liberalismus immer mehr. Rückwärts, rückwärts, Ten Redigol!

Die Sozialdemokraten haben die Zahl ihrer Wahlmänner um 29 vermehrt, ein Resultat, das nicht zu übersehen ist. Aber nicht jene Parteien, die angeblich bei der Reichstagsreform und der Wahlrechtsvorlage die Interessen der breiten Schichten vertritt, haben die Kosten zu zahlen, sondern der Liberalismus hat die Kosten zu zahlen. Und die Anhänger desselben Liberalismus um ihr mühsames, um der Sozialdemokratie den Weg zu ebnen. So wird uns beispielsweise aus einem Briefe mitgeteilt, daß die Liberalen in der Stichwahl geschlossen für den Gewählten eingetreten sind und dadurch den Wahlmann der rechtsstehenden Parteien zu Fall brachten.

So bedauerlich das Anwachsen der Sozialdemokratie auch ist, auch die heutige Wahl hat gezeigt, daß eine Scheidung von Rechts und Links immer mehr eintritt. Links die Vertreter der Negation und Opposition, Rechts die Verfechter der Monarchie und der christlichen Weltanschauung!

Es freut uns ja sehr, wenn der schwarz-blaue Bloß die Erfolge der Sozialdemokratie für selbstverständlich, für „nicht weiter verwunderlich" hält, trotzdem die Herrschaften drüben Thron und Altar, den König und den lieben Gott auf ihrer Seite haben. Aber daß die Liberalen geschloßen für uns eingetreten wären, ist natürlich ein Wahlschwindel, wie die Zahlen in unserer Beilage beweisen und wie wir noch genauer ausrechnen werden.

Daß die Merkmal-Konservativen ihre Mehrheit nicht auf die Gewinnung in der Bürgerchaft stützen, das haben die Stadtverordnetenwahlen gezeigt, wo sie in der zweiten Abteilung von den Liberalen überflügelt, in der dritten von den Sozialdemokraten in die Flanke gehauen wurden.

Drei nach unserer Einzelaufstellung als sozialdemokratische Wahlmänner aufgeführte Namen (Rubinski, Ludwig und Brunschwitz) haben wir von vornherein abgezogen, da hier offenbar Fehler vorgekommen sind. Dagegen treten die sozialdemokratischen Wahlmänner Baumgart und Schöbel noch hinzu. Es bleiben dann 193 neue und 188 alte Wahlmänner, zusammen 381.

Wahlbilder.

Einmal malerischen Anblick gewährte die Eröffnung der Wahlen im 302. Bezirk. Man wollte sich auf einen Wahltag vorbereiten. Im Hintergrunde standen wohnungsgerichtet die warmherzigen Brüder, den Augenblick herbeiziehend, wo sie der Reaktion ihre hilflosen Dienste leisten könnten. Vor der schwarzen Schar, damit ja nicht einer einer aus der Reihe tanzt, stand ein Kaplan, während im Vordergrunde noch einige Gollisprelaten herumwimmelten. 79 Stimmen erhielt der reaktionäre Wahlmann, denn die Donsprüche, Danks und wie sonst die biblischen Bannnamen der Kirche lauten, waren auf den reaktionären Wahlmann beschränkt. Ein freiburger Baron gab seine Stimme ab, was vor dem am Wahltag sitzenden reaktionären Wahlmann mit einem höflich aus vollem Herzen kommenden: „Ich danke schön, Herr Baron" quittiert wurde. Bittend und fast gegend gab die Wähler ihre Stimmen ab und man merkte vielen von ihnen an, daß sie sich in Gewissensfragen befangen. Doch die „Reaktion" wurde in diesem Bezirk gestiftet, und wie der schwarze Herd auslief, sprachlos verschwand er, und wie der schwarze Herd im Herzen iragend, der „guten" Sache, der Niederdrückung des Volkes, gebiet zu haben. Offenlich bricht auch die Wahrheit immer sich! Denn, unter die Welt!

In einem Bezirk der Schypine wollte sich der Wahlberechtigter seine Vorankündigungen portout aus Branten ankommen lassen und las zu diesem Zwecke all die Reamtenblätter seiner Wähler feierlich vor. Wer nicht da war, das waren die Branten und die Wählervereinsammlungen befand sich schon in ziemlich heftiger Stimmung als der Herr Wahlberechtigter sich erblich entschloß, auch einen ganz gewöhnlichen Postboten ins Bureau zu nehmen. In den meisten anderen Bezirken nahm man anständiger Weise Mitglieder der Arbeiterpartei ins Bureau.

Aus dem 23. Bezirk schreibt man uns: Gesetzt haben bi und wohl über 100 Wähler. Ich möchte zum ersten Male öffentlich. Hirsch fällt ein auf, daß die Schulpflichtigkeit bei Wahltagen vollständig erloschen ist, ebenso die Armenkassenbeamten. Draußen stand am Schluß der Wahlhandlung auch der Herr Polizeikommissar. — Im übrigen waren größtenteils Wählermeister, Schenkenmeister und Beamte am Werk, Handwerker z. B. am wenigsten, woran wohl die Stunde 1 Uhr schuld war. So kam es, daß hier v. r. g. konservativ-liberale Stimmen abgegeben wurden sind; was mich am meisten berührt hat, war das Fehlen der Arbeiter bei der Wahlhandlung. Ohne Parteianhänger zu sein, kann ich doch nicht umhin zu äußern, daß es kein gutes Gebären ist, den unteren Schichten des Publikums die unter dem Druck des Kapitals feuchten, die Großen abzunehmen und womöglich bei politischen Tagelöhnen gegenüber der Masse das Wort zu führen, dann aber einfach bei der Wahl, dem wichtigsten Momente der politischen Bewegung, nicht zu erscheinen —

Wegen Teilnahme an der Wahl gestreift. Ganz reaktionäre Ansichten über die Freiheit seiner bei ihm beschäftigten Arbeiter als Staatsbürger teilt Herr Leopold Wollschel, Inhaber eines Dampfbogers, Sand- und Fuhrgeschäfts von der Porenstraße Nr. 6, zu haben. Als am Montag ein bei ihm beschäftigter Machtwort, der Herr Wollschel am Tage vorher davon Mitteilung machte, daß er zur Wahl gehen will, 35 Minuten nach der sonst üblichen Dienzeit seine Arbeit wieder aufnahm, wurde er von Herrn Wollschel ohne Angabe von Gründen und ohne Einhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist entlassen. Der Vorwurf des Gewerbetreibenden, daß er zur Landtagswahl war, und nicht eher wiederzukommen konnte, half nichts. Der Machtwort wurde brutal auf der Straße mit Gewalt gefasst, weil er von seinem Staatbürgerrecht Gebrauch machte.

Für seine reaktionäre Gesinnung trifft den reaktionären Arbeiter wenigstens eine Strafe: Er muß dem Gewerbetreibenden den Lohn für 14 Tage weiter bezahlen, dafür wird schon das Gewerbeamt sorgen.

Herr Wollschel, der viel Forderungen für die Stadt hat, scheint nicht nur nach dem obigen Vorkommnis ein Feind des Wahlrechts, sondern auch ein abgesetzter Feind jeglicher Ordnung zu sein. Denn fortgesetzt wurden in seinem Betriebe die Bestimmungen über die Sonntagsruhe in geblühlicher Weise umgangen. Vielleicht sorgt Herr Wollschel, der sonst auf Ordnung in seinem Betriebe hält, wenn Arbeiter einige Minuten zu spät kommen, daß die Ordnung in der Einhaltung der Sonntagsruhe eintritt.

Reaktionäre. Der Schlesische Bund für Heimatwahrung hat zur Erhaltung des bekannten Hundepavillons, der eine Gartenanlage der Stadt Schmiechberg ist, ein Verbot von 100 Mark bewilligt. Das kleine Bauwerk, das aus der Bedauerzeit stammt, gehört zu den interessantesten Gartenhäusern Schlesiens. Es bildet den Mittelpunkt des Gartens eines der sogenannten Parkhäuser aus Schmiechberg. Als ein Verbot der v. Arnoldschen Stiftung ist das Grundstück im Besitze des Regiments der Königlich-preussischen Kavallerie und an die königliche Präparanden vermiert. Da der Pavillon seit Jahren nicht mehr benutzt wurde, verfiel er immer mehr und sollte zur Reparatur der Reparaturkosten ganz abgetragen werden. Da er sich aber geradezu vorbildlich in der Landschaft einfügt, deren Bewundernswürdigkeit er ist, so wäre damit ein echtes Heimatsbild verloren gegangen. Der Schlesische Bund für Heimatwahrung hofft, daß sein Vorgehen Nachahmung finden und die für die Erhaltung nötige Summe aufgebracht werden wird.

Anlässlich der Volkszählung am 1. Dezember hat der Deutsche Monisten-Bund im Verein mit dem Deutschen Freidenker-Bund einen Aufruf erlassen, durch den er alle Freigelassenen bewegen will, sich, um die Macht der Kirche nicht mehr zu stärken, in die Zählung unter der Rubrik „Religionsbekenntnis" als Konfessionslos zu bezeichnen, oder diese Rubrik durch einen Strich anzukreuzen. Dieser Strich würde somit bedeuten, daß der betreffende Auswähler sich nicht mehr der Kirche angehörig fühlt und, wenn er auch seinen Austritt noch nicht vollzogen hat, er doch seiner inneren Ueberzeugung nach konfessionslos ist. Sicherlich muß dem Vorgehen des Deutschen Monisten-Bundes eine gewisse Berechtigung zugestanden werden. Die Unklarheit gegen die Kirche wächst täglich mehr an und es sind wahrheitsgemäß Hunderttausende, die den Kirchen tatsächlich fernstehen obwohl die letzte Volkszählung nur gegen 16.000 Freireligiöse, Freidenker und Personen ohne Bekenntnis verzeichnete. Die Volkszählung hat sicherlich auch den großen Zweck, oder sollte ihn doch haben, der Regierung zu erwidern, das Volk und seine Stimmung kennen zu lernen. Das ist der Regierung natürlich nicht möglich, wenn der gewaltigen Uebermacht von gegen 60 Millionen Christen einig Tausend Nichtchristen gegenübersteht und so ist der Standpunkt der Regierung, diese Nichtchristen in keiner Weise zu berücksichtigen, wie es täglich geschieht, nicht ganz unberechtigt. In der Tat aber gewinnt die Freidenkerbewegung mit jedem Tage mehr an Ausdehnung und hierüber statistisches Material zu haben, wie es die Volkszählung dann liefern kann, wenn jeder Freidenker sich als solcher bezeichnen, ist für die Regierung und für die Bestimmung ihrer Stellungnahme von großer Wichtigkeit. Aus diesem Grunde wäre es wünschenswert, wenn der Aufruf des Monistenbundes weiteste Beachtung fände.

Ein Militär-Luftschiffhafen in Breslau. Die aus Luftschiffkreuzern mitgeteilt wird, bestätigt es sich, daß die Seeresverwaltung die Absicht hat, in Breslau einen Militär-Luftschiffhafen zu errichten, und die notwendigen Verhandlungen bereits führt. Man hatte früher die Absicht, den neuen Kriegsluftschiffhafen an die Grenze heranzurufen, um dadurch die Befestigung der Südgrenze mit Luftschiffen, die bereits durch die Schaffung der beiden Luftschiffen Königshagen und Thorn in Angriff genommen wurde, aber Abbruch zu bringen. Ebenso wie in Thorn machten sich aber auch hier Hindernisse geltend, die in den großen Ansprüchen der betreffenden Landgemeinde bestanden. Die Seeresverwaltung sah sich nicht in der Lage, die pecuniären und sonstigen Ansprüche der Gemeindeverwaltung zu erfüllen. Schließlich machte auch die Wahl des Terrains Schwierigkeiten. Nun steht die Seeresverwaltung durch die Vermittlung des in Breslau befindlichen „Schlesischen Flugzeuges" in Verhandlungen mit dem Magistrat der schlesischen Hauptstadt, um in der Nähe von Breslau auf einem der Stadt gehörigen Gelände einen Militär-Luftschiffhafen zu schaffen.

In Anbetracht der wirtschaftlichen Bedeutung (?), welche eine derartige militärische Anlage für Breslau erlangen dürfte, nimmt man in Luftschiffkreuzern an, daß die Verhandlungen von günstigem Erfolge begleitet sein werden. Bisher ist jedenfalls ein Abbruch zwischen der Seeresverwaltung und der Stadt noch nicht erfolgt. Der Kriegsminister hat jedenfalls noch keine feste Entscheidung getroffen. Die Mitteilung, daß ein 180 Mor-

gen großes Gelände bei Breslau aus Privatband von der Seeresverwaltung angekauft wurde, entspricht nicht dem Sachverhalt. Die Seeresverwaltung, die allerdings ein Grundstück von ähnlicher Größe braucht, wird, wie wir erfahren, überhaupt den Ankauf des betreffenden Grundstücks nicht in Erwägung ziehen, da die Mittel zu diesem Zwecke nicht vorhanden sind. Es kann sich höchstens um eine Pachtung handeln, die zu sehr auch berechnet werden kann. Da, wie oben bemerkt, die Stadt dadurch auch gewisse Vorteile hätte. (?) Die Errichtung eines Militär-Luftschiffhafens ist aber als sicher anzunehmen. Man darf auch annehmen, daß die Vorarbeiten dazu schon im April 1911 werden in Angriff genommen werden müssen, da die Absicht besteht, im Laufe des nächsten Jahres an der Ostgrenze ein Luftschiff-Wachposten abzuhängen. Bis zu diesem Termin müssen die notwendigen Gebäude, wie die Luftschiffhalle und die zur Erzeugung des Wasserstoffgases nötige Fabrik schon fertiggestellt sein. Vielleicht wird man auch nicht an die Errichtung einer derartigen Fabrik herantreten, sondern das Wasserstoffgas von anderer Seite beziehen. Man nimmt an, daß Breslau einen Bepfeiler-Luftschiffhafen erhält, da die Absicht vorbesteht, zur Befestigung der Grenze alle drei Luftschiffsysteme zu verwenden. In Königshagen und Thorn wird ebenfalls ein „Vorposten" und ein „Luftschiff-Wachposten" von der Fortifikationsverwaltung in Breslau vor einer Zeit bei dem Kriegsministerium ein Bericht über den Stand der Verhandlungen eingereicht, sobald der Abschluß nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

Von der Breslauer Festwoche. Der Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs in Breslau hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Hälfte des Ueberschusses der beiden bisherigen und der künftigen Festwochen der Stadt zu überweisen. Der Magistrat hat sich damit einverstanden erklärt. Die andere Hälfte dient zur Bildung eines Fremdenfonds und Unterhaltung des Verkehrsvereins, das von Fremden immer mehr in Anspruch genommen wird. Der Verein sieht, so schreibt er uns, in der Veranstaltung von Festwochen nicht das, sondern ein Mittel, den Fremdenverkehr in Breslau zu heben. Es hat sich vereinigt, daß die zweite Breslauer Festwoche trotz des höheren Eintrittspreises und schlechten Wetters mehr besucht war als die erste. Außerdem konnte mit Hilfe des Ueberschusses die Propaganda für Breslau als Fremdenstadt durch Herausgabe von Karten und Broschüren wesentlich gefördert werden. In nächster Jahre wird wiederum eine Festwoche abgehalten werden und wieder in der Woche um Johanni herum, das ist von Sonntag, den 18. bis Sonntag, den 25. Juni, als Festtag für den Breslauer Johanniabend als Johanniabend. In dem Vorhaben, die Veranstaltung künstlerisch zu heben, wird bereits mit künstlerischen Unternehmungen verhandelt. Endlich die neuen Schausteller in ihrem wirtschaftlichen Interesse von der Festwoche nicht ganz auszuschließen, so wird doch eine Sitzung erfolgen und alles Anstößige und Unwürdige nicht zugelassen werden. Auch die Preise für ein künstlerisches Plakat sind erhöht worden, und zwar auf 800, 600 und 400 Mark.

Strafverfahren bei Gefahren des Winters. Da nun auch bei uns der Winter Einbruch zu halten scheint, dürfte die Rechtsprechung des Reichsgerichts bei Unfällen durch Witterung nicht ohne Interesse sein. Nach dem Urteil, wie auch derjenige, der irgendwo einen Verkehr eröffnet, kann nach § 223 des Reichsstrafgesetzbuchs auf Schadensersatz in Anspruch genommen werden, wenn er auf den vom Publikum benutzten Wegen es schuldhaftig unterläßt, bei Eisdurchgängen in entsprechender Weise für Sicherheit der gefährlichen Gänge zu sorgen. Die Anforderungen, die unsere Rechtsprechung an den einzelnen stellt, erklären sich natürlich wie auch nach dem Umfang des Verkehrs und sind in verkehrsreichen Orten strenger als in ländlichen, verkehrsarmen Gegenden. So hat das Reichsgericht schon mehrfach ausgesprochen, daß in verkehrsreichen Straßen der Hausrecht der Anlieger die Verpflichtung hat, das Vorankommen zu sichern, frisch gefallenen Schnee zu entfernen und bei neuen Eisbildungen wiederum zu streuen, wie auch eventuell für eine hinreichende Verteilung der ihm gebührenden Verkehrsflächen und deren Zugänge zu sorgen. Von einer Verantwortlichkeit wird er in diesem Falle auch nicht durch die Befestigung einer beauftragten zuverlässigen Person entlastet, falls er nicht hin und wieder Kontrolle über deren Pflichterfüllung übt und die nötigen Anweisungen trifft.

Bei ländlichen Verhältnissen tritt die Befestigung eines beiderseitigen Verkehrs mehr in den Vordergrund, besonders dann, wenn es sich um Stellen und Plätze handelt, die der Engweite fähig und zu umgehen oder nur mit besonderer Vorsicht zu betreten pflegen.

Wegen versuchten Straßenraubes und schwerer Körperverletzung hatte sich am Montag, nachdem sich seinerzeit die Strafkammer für unzulässig erklärt hatte, vor dem Schwurgericht der Lehrer Josef von verantworten. Der Angeklagte war am 29. Juni mit dem Arbeiter Julius Krause, den er in der Kegelanstalt Herrmann kennen lernte, zusammen. Beide tranken tüchtig Schnaps, Krause trennte sich gegen 11 Uhr von Josef und wollte, wie immer, im Freien übernachten, weshalb er auf Wagners Wohnung. Er hatte sich aber ankommend in Folge des vielen Alkoholgenusses nur bis an den Weidenbaum geschleppt und war auf einer Bank nach seiner Erzählung eingeschlafen. Gegen 2 Uhr Morgens hat er plötzlich einen Schlag von Josef, den er wiedererkannte, erhalten. Bei dem Ringen sind ihm von Josef mehrere Wesselnische betraucht worden, wovon einer in den Hals, dicht am Kehlkopf ging, jedoch schmerzlos war. Auf das Giftgeschrei lamen Wächter herbei, die den Josef festnahmen und einem Schutzmann überlieferten. Josef behauptet, Krause, der ihn erkannte, sei plötzlich aufgesprungen und habe ihm mit dem Messer überfallen, worauf er ihm dasselbe aneissen und einen Stich in den Hals gegeben habe, die anderen Stiche bestreitet er. Er habe nur in der Notwehr gehandelt. In den Besitz des Geldes sei er gar nicht gekommen, denn Krause habe auch nicht mehr viel gehabt. Die Vernehmungsergebnisse ergaben ferner, daß Krause ein Trinker und gewalttätiger Mensch und deshalb von seiner Frau entmündigt worden sei. Die Geschworenen billigten dem Angeklagten Josef im Hinblick auf die Umstände zu und sprach ihn nur der gefährlichen Körperverletzung schuldig. Das Gericht erkannte hierauf auf ein Jahr Gefängnis.

Das Opfer eines Schwindlers-Gehpaares. Im Oktober d. J. brachten wir einen ausführlichen Bericht über eine Gerichtsverhandlung, die sich gegen das Ehepaar Wenzel und Regina Wenzel in Breslau abspielte, von der rechten, vor dessen zahllosen Verbrechen die „Volksstimme" ebenfalls in mehreren Artikeln ihre Leser warnte. Jetzt stand nun eine der Betroffenen, Frau Fühler aus Wofen, vor dem Schöffengericht, weil sie ihrem Mörder über die erlittene Schädigung der Ehefrau Wenzel gegenüber in schäblicher Weise Luft machte. Die Angeklagte hatte im März d. J. ein Inserat in der Zeitung gesehen, wonach ungelernete Leute sich durch eine leichte Nebenbeschäftigung einen enormen Verdienst, bis zu 60 Mark wöchentlich, erwerben könnten. Auf die eingereichte Offerte erhielt sie von den stummsinnlichen Eheleuten den Rat, nach Breslau zu kommen, um bei ihnen ein Verfahren zu lernen, welches nur kurze Zeit in Anspruch nehme und reichen Gewinn abwerfe. Die unerfahrene Frau überließ ihr Geld für die Reise und bezahlte für den Lehrlingslohn, der ganze 10 Minuten dauerte, 5 Mark; für die wertlosen Materialien etwa das Vierfache. Es erging ihr danach, wie allen anderen Opfern des sauberen Ehepaares, welche aus großer Hilfslosigkeit erblich eine Rettung erbitterten und hernach noch um ihre letzten Pfennige, die sie sich zum Teil erst leihen mußten oder mühsam zusammengehabt hatten, schände gepöbelt wurden. Natürlich nahmen nicht alle ihr bitteres Los mit Gleichmut entgegen; fast täglich kam es im Wohnhause der Betrüger zu stürmischen Szenen, wo die Geschlopten, die sich fast ausschließlich aus den ärmeren Bevölkerungsschichten zusammensetzten, in eindringlicher Weise ihr Leid über die verfluchte Arbeit forderten. Am 31. März d. J. war nun auch die angeklagte Frau Fühler in dem Wohnhause der Wenzel'schen Eheleute erschienen und versuchte vergeblich, Einlaß zu erhalten. Und als endlich geöffnet wurde, nahm die Frau ihren Platz und ließ sich auf die in der Tür stehende Ehefrau Wenzel setzen. Dies war das erste Mal, das die Eheleute

Neueste Nachrichten.

Die Insassen des Ballons „Caar“ nicht gerettet!

Hamburg, 22. November. Die Hoffnung, daß die Insassen des auf der Nordsee vertriebenen Ballons „Caar“ sich auf eines der Schiffe zu ihrer Bergung in die See hinaus absetzen könnten...

Eine Rede Lord Georges.

London, 22. November. Lord Georges hielt gestern Abend in dem vollbesetzten Viertel eine Rede, worin er in bestiger Weise die Lords und das konservative Programm angriff...

In Ehren Leisold.

Oberhausen, 22. November. Große Erregung herrscht in der Bevölkerung wegen des Verbotes des Stadthauptmannes, Leisolden zu ehren...

Ungarisch, 22. November. Die Leiche des Grafen Tolstoi ist gestern Nachmittag eingeliefert worden. Darauf nahmen die auf der Station anwesenden Freunde und Bekannten des Verstorbenen Abschied vom Grafen...

Petersburg, 22. November. Die gestrige Trauerfeier der Studenten der hiesigen Universität brachte mehrere kurze Reden, die das Andenken des berühmten Toten feierten...

Jur Sage in Mexiko.

New York, 22. November. Die Sage in Mexiko erweckt immer bedrohliche. Große Sendungen von Waffen und Munition sind über die Grenze gebracht worden...

Briefkasten.

Ch. Kropel. Sie müssen sich an eine Drogehandlung oder Apotheke wenden; wir können Ihnen nicht helfen. E. 100. Wer ein möbliertes Zimmer hat, darf nicht ohne weiteres ausziehen...

Waffenstands-Nachrichten der Ober.

Table with columns: Waffe, Anzahl, etc. containing numerical data for various weapons and equipment.

Gingefandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlicht wir diejenigen Zuschriften aus unserer Leserkreise, für die wir die präferentielle Verantwortung übernehmen.)

Antisemitisches Vereinsleben. Wir werden um Aufnahme folgender Herren ersucht: Der früher hochangesehene Bayern-Verein, welcher einigerm. Verein, hat in seiner letzten Generalversammlung...

Witten und längere Zeit arbeitsfähig geworden sein. Die Gefahr war eine Anstalt. Das Gericht beurteilte die Angeklagte, hielt ihr jedoch an, daß sie sich in berechtigter Erwartung befinden und durch die dritte Verurteilung der Ehe...

Aus dem Bädergewerbe schreibt man uns: Die „Einfache Bäderzeitung“, das Leitblatt der hiesigen Bädermeister, scheint Angst vor einem Bäderstreik zu haben...

Bei der gestrigen Landtagswahl sind 11 Wahlen nicht zustande gekommen. Vorläufig beträgt also die absolute Mehrheit der gemählten Wahlmänner die Hälfte von 1720 gleich 861 Stimmen...

Der Verkehr am Totensonntag war bei dem schönen Wetter ein außerordentlich starker. Die städtische Straßenbahn beförderte am Totensonntag 3895 Personen...

Der Bezirk 10 (Sandvorkast) veranstaltet am Wochentag Mitglieder am Abend, den 26. November, im Stadtsaal „Deutsche Krone“ (ehemalige Feldschützen), Wenzelsstraße 55...

Ein wichtiger Fall aus dem Schneidergewerbe. Wir brachten kürzlich einen gewöhnlichen Streitfall, der das Interesse der Schneider erweckte. Ein Schneider, der bei einer erstklassigen Firma beschäftigt war, klagte gegen denselben auf Zahlung...

Reinert- oder Granitplatten. Der Maurermeister Weiß besitzt Johannis- und Edelsteinplatten zwei Quadratmeter. Er beabsichtigt den Bürgersteig seiner Grundstücke mit Reinertplatten zu belegern...

Der Verein ist in seinen Leistungen beträchtlich zurückgegangen. Die früher in hiesiger Gegend hochstehenden Feste konnten dieses Jahr schon nicht abgehalten werden, da begehrt wurde...

Berichtungen und Vereine. Gewerkschaften. Dienstag, den 22. November. 1. Arbeiter-Verein. 2. Arbeiter-Verein. 3. Arbeiter-Verein...

Weiss- und Wollwaren
Waltz, W., R. S. Schindlerstr. 20 grüne Woll...

Reinelt, C. A., R. S. Schindlerstr. 20
Riedel, J., R. S. Schindlerstr. 20

Zahn-Ateliers
Hendler, W., R. S. Schindlerstr. 111, I. (Wolln)

Wittner, C., R. S. Schindlerstr. 41
Wittner, J., R. S. Schindlerstr. 41

Ormanda-Zigaretten
Krause, W., R. S. Schindlerstr. 36

Rauch
Okassa Zarroffo
Haloppi 3

Striegau Bildungsausschuss Striegau
Wittwoch, den 23. November, findet in

Sauers Konzertsaal
Kinder-Vorstellung
„Der Binsenmichel“

Paul Stricker, Photograph, jetzt Altwasser
Spezial-Anstalt für Vergrößerungen und Semi-Emaille-Schmuckartikel.

Trauerhüte
in größter Auswahl und billigsten Preisen

Mulda Siedner
Schmiedebrücke 15/16
Gute Kupfer-Schmiede.

Zur 5. Klasse
Preussische Lotterie
und zum 10. Jahrestag nach einige

Winterüberzieher, Anzüge,
einschneefeste, verarbeitete billig

EUBIOSE
das wirksamste
Kräftigungsmittel

Ormanda-Zigaretten
Krause, W., R. S. Schindlerstr. 36

Möbel, Spiegel,
Polsterwaren
zu äußerst billigen Preisen.

Kaufhaus goldenes Zepter
Klosterstrasse 47, am Mauritiusplatz.
Neu eröffnet
Spezial-Kaufhaus für
Kurzwaren, Weiss- und Wollwaren
Schürzen, Blusen, Kostüm-Röcke.
Ueberzeugen Sie sich durch einen Versuch von unserer Leistungsfähigkeit.
5% Rabatt-System. 5% Ausgabe von Grünen Rabatmarken. 5%

Table with lottery results for 223. Königl. Preuss. Klassenlotterie. 5. Klasse 11.ziehungstag 21. November 1910. Includes columns for prize amounts and winning numbers.

Table with lottery results for 223. Königl. Preuss. Klassenlotterie. 5. Klasse 11.ziehungstag 21. November 1910. Includes columns for prize amounts and winning numbers.

Table with lottery results for 223. Königl. Preuss. Klassenlotterie. 5. Klasse 11.ziehungstag 21. November 1910. Includes columns for prize amounts and winning numbers.

Table with lottery results for 223. Königl. Preuss. Klassenlotterie. 5. Klasse 11.ziehungstag 21. November 1910. Includes columns for prize amounts and winning numbers.

Table with lottery results for 223. Königl. Preuss. Klassenlotterie. 5. Klasse 11.ziehungstag 21. November 1910. Includes columns for prize amounts and winning numbers.

Einzelresultate von der Landtagsersatzwahl.

Aus den Bezirken, in welchen sich die sozialdemokratische Partei mit eigenen Wahlmännern beteiligte, sind uns folgende Einzelresultate zugegangen:

Bez.	Soz.	Lib.	Konf.	Gewählt:	Bez.	Soz.	Lib.	Konf.	Gewählt:	Bez.	Soz.	Lib.	Konf.	Gewählt:		
1	8	13	13	Königsberger (lib.)	142	3	—	24	Hindfleisch (Konf.)	399	3	4	7	Dante (Soz.)		
2	—	14	13	May (Soz.)	144	3	—	12	Waldner (Soz.)	400	2	1	2	Wurst (Soz.)		
3	22	14	6	Mabiuske (konf.)	145	3	2	12	Wolff (Soz.)	1	1	1	1	Grundmann (konf.)		
4	1	6	13		146	2	—	—	Mai (Soz.)	—	—	—	—	(Durchs. Vos.)		
5	14	8	13	Zhubert (Soz.)	147	3	—	2	Dahn (Soz.)	401	3	1	9	Hellmann (Soz.)		
6	16	—	14	Walter (Soz.)	149	3	—	5	Gottwald (Soz.)	403	3	5	3	Welfh (Soz.)		
7	26	9	11	Bernhart (Soz.)	193	3	6	20	Ydovitz (konf.)	405	1	1	3	Nolle (Soz.)		
8	27	—	18	(konf.)	196	3	8	9	Veier (konf.)	406	3	46	13	Müller (Soz.)		
9	8	7	17	Knappe (konf.)	199	3	25	—	Rundt (Soz.)	407	3	43	19	Vogt (Soz.)		
10	7	22	40	Koschad (konf.)	200	3	21	17	—	411	2	27	11	Bermshorf (Soz.)		
11	8	12	26	Pfeifer (konf.)	201	3	24	22	—	414	2	29	6	Zauer (Soz.)		
12	17	1	46	Neubert (konf.)	202	3	39	6	26	—	—	—	—	—	(Durchs. Vos.)	
13	23	5	25	Schmidt (Soz.)	204	3	34	1	8	—	415	2	5	2	3	Zhubert (Soz.)
14	24	—	28	Dimke (Soz.)	205	3	43	4	18	—	416	3	6	—	3	Schlimfog (Soz.)
15	28	12	9	Weiß (Soz.)	206	3	19	13	41	—	418	3	13	—	12	Seidel (Soz.)
16	6	5	7	Günther (Soz.)	208	3	98	4	15	—	419	3	38	—	2	Kneisch (Soz.)
17	11	—	7	Zillaver (Soz.)	210	3	28	57	75	—	424	3	12	2	1	Herzle (Soz.)
18	23	—	17	Scholz (Soz.)	211	3	18	17	28	—	428	3	33	6	7	Herrmann (Soz.)
19	24	—	28	(konf.)	216	3	17	—	40	—	432	3	31	—	15	Hellmann (Soz.)
20	28	12	9	Heinrich (Soz.)	221	3	25	15	17	—	433	3	26	8	9	Seidelmann (Soz.)
21	6	5	7	Zeime (lib.)	222	3	25	—	30	—	435	3	19	7	10	—
22	11	—	7	Wuttke (Soz.)	227	3	23	14	31	—	—	—	—	—	—	Dehlich (konf.)
23	23	—	17	Schulze (Soz.)	228	3	27	—	37	—	436	3	14	10	11	—
24	18	5	8	Kroschade (konf.)	234	3	11	10	36	—	—	—	—	—	—	Valentin (Soz.)
25	21	—	11	v. Suchorzynski (Soz.)	236	3	65	5	14	—	437	3	15	6	12	—
26	21	7	9	Fahn (lib.)	237	3	68	8	21	—	—	—	—	—	—	(konf.)
27	12	8	13	Bader (konf.)	238	3	61	13	25	—	445	3	8	14	15	—
28	13	—	24	Krengbauer (Soz.)	240	3	19	92	2	—	453	3	—	13	16	—
29	20	1	1	Konrad (Soz.)	242	3	36	1	11	—	455	3	3	39	19	—
30	1	6	1	Schneider (Soz.)	247	3	37	2	3	—	—	—	—	—	—	Roth (lib.)
31	29	5	7	Burgund (Soz.)	248	3	21	4	8	—	—	—	—	—	—	Bannert (Soz.)
32	19	5	9	Tjuntz (Soz.)	250	3	12	2	7	—	—	—	—	—	—	Reichelt (Soz.)
33	12	5	23	Schindel (Soz.)	256	3	23	5	19	—	—	—	—	—	—	Branschwin (Soz.)
34	21	3	17	Kellner (Soz.)	257	3	27	1	3	—	—	—	—	—	—	Kelowsky (lib.)
35	2	6	6	Wegner (Soz.)	260	3	29	9	26	—	—	—	—	—	—	—
36	8	8	6	Thiel (Soz.)	261	3	32	—	30	—	—	—	—	—	—	—
37	16	10	29	Heinhold (Soz.)	262	3	30	6	4	—	—	—	—	—	—	—
38	19	—	31	Ritsche (Soz.)	264	3	6	12	14	—	—	—	—	—	—	—
39	30	6	20	Lampe (Soz.)	266	3	—	12	14	—	—	—	—	—	—	—
40	32	1	12	Stajch (Soz.)	268	3	11	8	39	—	—	—	—	—	—	—
41	53	3	19	Wippich (Soz.)	284	3	13	13	79	—	—	—	—	—	—	—
42	33	7	14	Bräuer (Soz.)	286	3	8	10	26	—	—	—	—	—	—	—
43	27	—	7	Kutsche (Soz.)	290	3	10	—	36	—	—	—	—	—	—	—
44	43	1	1	Schwiralla (Soz.)	295	3	86	—	22	—	—	—	—	—	—	—
45	29	—	10	Rehner (Soz.)	300	3	45	11	6	—	—	—	—	—	—	—
46	29	—	10	Tise (Soz.)	300a	3	14	4	5	—	—	—	—	—	—	—
47	11	—	6	Beck (Soz.)	301	3	36	108	127	—	—	—	—	—	—	—
48	65	—	20	Mische (konf.)	302	3	5	27	17	—	—	—	—	—	—	—
49	70	7	17	Neumann (Soz.)	307	3	13	42	31	—	—	—	—	—	—	—
50	61	6	31	Schmidt (Soz.)	308	3	19	24	21	—	—	—	—	—	—	—
51	39	2	4	Schreiber (Soz.)	309	2	—	24	22	—	—	—	—	—	—	—
52	31	4	12	Lubinski (Soz.) (?)	309a	2	17	9	13	—	—	—	—	—	—	—
53	39	2	3	May (Soz.)	321	3	17	17	—	—	—	—	—	—	—	—
54	39	2	3	Wuttke (Soz.)	324	3	3	8	7	—	—	—	—	—	—	—
55	36	2	16	(konf.)	326	3	—	9	1	—	—	—	—	—	—	—
56	42	17	5	Mohaupt (Soz.)	327	3	13	5	13	—	—	—	—	—	—	—
57	39	2	8	Nichter (Soz.)	328	3	15	—	13	—	—	—	—	—	—	—
58	39	2	8	Neumann (Soz.)	329	3	25	14	9	—	—	—	—	—	—	—
59	34	7	10	Würfel (Soz.)	329a	3	24	—	11	—	—	—	—	—	—	—
60	23	5	11	Schulz (Soz.)	330	2	—	24	22	—	—	—	—	—	—	—
61	19	9	24	Filler (Soz.)	332	3	16	—	1	—	—	—	—	—	—	—
62	21	—	26	Wolff (Soz.)	342	3	29	8	16	—	—	—	—	—	—	—
63	37	1	8	Freisch (Soz.)	350	3	17	10	8	—	—	—	—	—	—	—
64	31	8	—	Kornekly (Soz.)	354	3	17	17	—	—	—	—	—	—	—	—
65	14	1	1	Thomekly (Soz.)	355	3	23	33	39	—	—	—	—	—	—	—
66	8	1	—	Hillmann (konf.)	356	3	24	28	37	—	—	—	—	—	—	—
67	30	3	13	Arbeiter (Soz.)	357	3	—	24	36	—	—	—	—	—	—	—
68	30	13	10	Ludwig (Soz.) (?)	358	3	—	24	36	—	—	—	—	—	—	—
69	25	—	24	Koloschinsky (Soz.)	359	3	—	11	2	—	—	—	—	—	—	—
70	25	—	27	Stoller (Soz.)	361	3	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—
71	15	2	7	Hoffmann (Soz.)	362	3	—	17	16	—	—	—	—	—	—	—
72	41	—	5	Fischöder (Soz.)	363	3	—	17	16	—	—	—	—	—	—	—
73	44	3	8	Schölzel (Soz.)	364	3	—	10	21	—	—	—	—	—	—	—
74	29	—	5	Hoffmann (Soz.)	365	3	—	9	32	—	—	—	—	—	—	—
75	31	5	12	Frost (Soz.)	366	3	—	7	20	18	—	—	—	—	—	—
76	52	—	—	Gzaha (Soz.)	367	3	—	20	19	—	—	—	—	—	—	—
77	22	—	15	(konf.)	371	3	—	11	11	25	—	—	—	—	—	—
78	31	4	22	Duakulinsky (Soz.)	372	3	—	7	14	24	—	—	—	—	—	—
79	39	2	2	Baumann (Soz.)	373	3	—	38	18	30	—	—	—	—	—	—
80	2	—	5	Kutschera (konf.)	374	3	—	44	—	32	—	—	—	—	—	—
81	40	—	10	Ulbrich (Soz.)	375	3	—	19	11	22	—	—	—	—	—	—
82	9	—	3	Kolaffe (Soz.)	376	3	—	21	26	—	—	—	—	—	—	—
83	38	—	3	Schmidt (Soz.)	377	3	—	25	3	34	—	—	—	—	—	—
84	46	2	4	Beropl. 3 (konf.)	378	3	—	20	22	30	—	—	—	—	—	—
85	46	6	—	Schlag (Soz.)	379	3	—	—	25	30	—	—	—	—	—	—
86	34	—	8	Dudera (Soz.)	381	3	—	18	12	8	—	—	—	—	—	—
87	91	6	15	Wolff (konf.)	382	3	—	18	20	—	—	—	—	—	—	—
88	43	7	1	Wenzel (konf.)	383	3	—	25	5	27	—	—	—	—	—	—
89	12	—	9	Jauernit (konf.)	384	3	—	25	—	30	—	—	—	—	—	—
90	26	—	7	Mehring (Soz.)	385	3	—	38	39	26	—	—	—	—	—	—
91	8	13	26	Kretschmer (Soz.)	386	3	—	36	53	—	—	—	—	—	—	—
92	18	—	8	Rouge (konf.)	387	3	—	32	2	12	—	—	—	—	—	—
93	39	7	30	Sartmann (Soz.)	388	3	—	30	12	19	—	—	—	—	—	—
94	6	—	7	Vesse (konf.)	389	3	—	24	—	11	—	—	—	—	—	—
95	27	—	18	Seelig (Soz.)	393	3	—	39	3	24	—	—	—	—	—	—
96	32	2	19	Gummel (Soz.)	397	3	—	40	20	24	—	—	—	—		

B. Durr, ...

Erscheint 3mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Der Leser bei Einkäufen empfohlen.

10% ...

Alkoholfreie Getränke

Bilg-Sinalco ...

Bäckerwaren und Konditorien

Berner, Friedr. ...

Badematten

Bandagisten

Berufsbildung

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Brauerei ...

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen ...

Augen, Ohren

Augen, Ohren ...

Färberei u. Wäscherei

Färberei u. Wäscherei ...

Fische u. Delikatessen

Fische u. Delikatessen ...

Fleischerwaren u. Wurstfabriken

Fleischerwaren u. Wurstfabriken ...

Graben- und Türschlösser

Grammophone, S. rechenmaschinen

Kanfer, Felix

Haus- u. Küchengeräte

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Friseur- und Barbierere

Friseur- und Barbierere ...

Gardinen, Teppiche

Gardinen, Teppiche ...

Galanterie- und Spielwaren

Galanterie- und Spielwaren ...

Grabdenkmäler

Grabdenkmäler ...

Grab- und Türschlösser

Grammophone, S. rechenmaschinen

Kanfer, Felix

Haus- u. Küchengeräte

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Haus- u. Porzellanhdg.

Hyalinische Artikel

Hyalinische Artikel ...

Kinematographen

Kinematographen ...

Kleiderstoffe, Seldwaren

Kleiderstoffe, Seldwaren ...

Kohlen u. Priketta

Kohlen u. Priketta ...

Kolonialwaren

Kolonialwaren ...

Konfieren und Schokoladen

Konfieren und Schokoladen ...

Korsetts

Korsetts ...

Korsetts

Korsetts ...

Korsetts

Korsetts ...

Korsetts

Korsetts ...

Korsetts

Korsetts ...

Korsetts

Korsetts ...

Korsetts

Korsetts ...

Korsetts

Korsetts ...

Korsetts

Korsetts ...

Korsetts

Korsetts ...

Musik-Instrumente

Musik-Instrumente ...

Optiker

Optiker ...

Papier- und Schreibwaren

Papier- und Schreibwaren ...

Pflanzenfett

Pflanzenfett ...

Polwaren

Polwaren ...

Photographische Ateliers

Photographische Ateliers ...

Putz, Modes

Putz, Modes ...

Resthandlungen

Resthandlungen ...

Restaurateurs

Restaurateurs ...

Restaurateurs

Restaurateurs ...

Restaurateurs

Restaurateurs ...

Restaurateurs

Restaurateurs ...

Restaurateurs

Restaurateurs ...

Restaurateurs

Restaur